Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feierstunden" „Unsere Heimat", „Die Mode vom Tage".

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus-, Garten- und Landwirtschaft"

105 Nagolder Tagblatt Jahre

Bezugspreise: Monatlich einschl. Trägerlohn ℳ 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheint an jedem Werktage • Verbreitetste Zeitung im Oberamts-Bezirk • Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Inh. Karl Zaiser) Nagold, Marktstraße 14

Anzeigenpreise: 1 spaltige Borgis-Zeile oder deren Raum 20 ₰, Familien-Anzeigen 15 ₰ Reklamezeile 60 ₰, Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag • Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postsch.-Kto. Stuttgart 5113

Nr. 255 | Gegründet 1827 | Samstag, den 31. Oktober 1931 | Fernsprecher Nr. 29 | 105. Jahrgang

Wirtschaftl. Gesundung und sozialer Friede

Am Donnerstag hat der Reichspräsident den Wirtschaftlichen Beirat eröffnet. Die Ansprache, mit der er das tat, betont die persönliche Verantwortung des Staatsoberhauptes, nicht minder aber die persönliche Verantwortung der Mitglieder des Beirats. Als eine „außergewöhnliche Maßnahme" wird die Schaffung des Beirats gekennzeichnet, wofür der vom Volk gewählte Reichspräsident allein die Verantwortung trägt. Damit wird also anerkannt, daß es mit [illegible] Regieren in „parlamentarisch" gebundener Form nichts [illegible]r ist und daß die außergewöhnliche Zeit außergewöhnliche Mittel erfordert. Daß die Anwendung dieses Grundsatzes auf die Schaffung eines Wirtschaftlichen Beirats beschränkt bleiben müsse, wird nicht gesagt, ist auch nicht recht einzusehen.

Ist der Beirat eine Schöpfung der Machtvollkommenheit des dem Volk und seinem Gewissen verantwortlichen Reichspräsidenten, so muß es für die Arbeitsweise des Beirats bestimmend werden, in welcher Eigenschaft seine Mitglieder berufen sind. Darauf legt die Ansprache des Reichspräsidenten also starken Nachdruck: die Mitglieder sind berufen als persönlich verantwortliche Vertreter des Volks und nicht als Vertreter bestimmter Körperschaften oder Parteien. Wenn dem so ist, so ist freilich nicht recht verständlich, warum man es nicht bei der ursprünglich ins Auge gefaßten Zahl von nur zwölf Mitgliedern belassen hat. Je geringer die Zahl, um so mehr steigert sich ganz von selbst die persönliche Verantwortung des einzelnen Mitglieds. Die Steigerung der Zahl auf 25 hat als erste unerfreuliche Erscheinung zur Folge gehabt, daß die sechs Vertreter aus dem Stande der Arbeitnehmer sich gegen die neunzehn Vertreter aus dem Stand der Arbeitgeber parteimäßig zusammenschlossen. So standen im Beirat, noch ehe er zum erstenmal zusammengekommen war, bereits Front gegen Front!

Was nun den Inhalt der Beratungen betrifft, zu denen der Beirat berufen sein soll, so geht die Ansprache des Reichspräsidenten aus von der unlösbaren Verbundenheit Deutschlands mit Weltpolitik und Weltwirtschaft, die uns aber der Pflicht zu eigener Kraftanstrengung nicht enthebt. Mit anderen Worten: wir müssen uns selbst helfen, soweit wir uns aus eigener Kraft helfen können, wenn wir wollen, daß andere Verständnis für unsere Notlage bekommen und uns in ihrem Interesse Hilfe leisten. Als besonderes Ziel wird dem Beirat dann gesetzt der Ausgleich wirtschafts- und sozialpolitischer Gegensätze, den er gemeinsam mit der Reichsregierung finden soll. Das kann sehr viel und sehr wenig bedeuten, alles kommt darauf an, wie die Reichsregierung das gestellte Programm anpackt. Seit Jahr und Tag beispielsweise reden Mitglieder der Reichsregierung von der Notwendigkeit, „das Heer der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß wieder einzufügen". Geschehen aber ist in dieser Richtung bisher so gut wie nichts. Wird das nun mit Hilfe des Wirtschaftsbeirats anders werden?

Die Schweiz geht zum Angriff auf die deutsche Einfuhr über. Großbritannien hat seiner Regierung durch die Wahlen eine Blankovollmacht zur Einführung von Schutzzöllen gegeben. Zeit wäre es also nachgerade, daß zur Stärkung der deutschen Wirtschaftsstellung in der Welt etwas geschehe. Was zu geschehen hat, darf nicht liegen in der Richtung eines scharfmacherischen Vorstoßes gegen die deutsche Sozialpolitik. Im Gegenteil, dem Arbeitnehmer muß die Gewißheit gegeben werden, daß sein Mitbestimmungsrecht nicht angetastet werden soll. So ist doch wohl die Meinung, wenn der Reichspräsident vom Wirtschaftlichen Beirat wirksame Maßnahmen fordert zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens. Sozialer Friede aber ist nicht gleichbedeutend mit Kirchhofsruhe in der deutschen Wirtschaft. Deshalb werden zugleich auch Maßnahmen gefordert zur Wiedergesundung der Wirtschaft. Bei aller Bereitwilligkeit, die Grundsätze deutscher Sozialpolitik lebendig zu erhalten, darf doch auch nicht darauf verzichtet werden, die deutsche Wirtschaft leistungsfähiger zu machen, als sie zur Zeit ist. Denn wenn die Wirtschaft langsam, aber sicher zugrunde geht, nutzt dem Arbeitnehmer die schönste Sozialpolitik nichts mehr. Umgekehrt dagegen ist eine blühende Wirtschaft die notwendige Voraussetzung für eine ausgiebige und leistungsfähige Sozialpolitik.

Den Ausgleich dieser beiden, für den Staat gleich lebenswichtigen Bedürfnisse also fordert der Reichspräsident vom Beirat. Er fordert ihn als Ergebnis einer Zusammenarbeit mit der Reichsregierung, die dabei die Führung zu übernehmen habe. Das ist in der Tat der einzige Weg, wie die neue Einrichtung fruchtbar gemacht werden kann. Das heißt also, wenn man alles bürokratische Drum und Dran einmal beiseite läßt und zum Kern der Dinge vordringt: Herr Brüning steht vor dem Befähigungsnachweis, ob er mehr ist als ein zäher und gewandter Politiker, der sich einem regierungsunfähigen Reichstag gegenüber zu behaupten weiß; ob er darüber hinaus auch ein schöpferischer Staatsmann ist, der uns — trotz unverantwortlichen Zeitverlustes — zuguterletzt doch noch aus der Sackgasse des Forstwursteins auf die freie Bahn des Aufstiegs hinausführen wird. Wir harren der kommenden Dinge und hoffen, daß sie uns keine neuen Enttäuschungen bereiten werden. Denn es ist — soll man sagen ¾12 oder 5 Minuten vor 12. Das werden wir genau selber erst dann wissen, wenn es an dem, was jetzt geschehen soll, nichts mehr zu bessern gibt.

Tagesspiegel

Die erhöhten Zollsätze für Fleisch und lebende Schweine sind bis 31. März 1932 verlängert worden.

Die Arbeitgebergruppe der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie hat das Lohnabkommen (Herabsetzung des Tariflohns um 3 Pfg.) zum 30. November gekündigt.

Der österreichische Nationalrat hat der Schaffung einer Viehverkehrsstelle zugestimmt.

Henderson erklärte wiederholt, daß er trotz seines Durchfalls bei den englischen Wahlen auf den Vorsitz in der Abrüstungskonferenz nicht verzichten werde, denn er sei vom Völkerbund persönlich gewählt worden, nicht als damaliger Außenminister.

Auch die Vereinigten Staaten haben dem Rüstungsfeierjahr, das bekanntlich vom Völkerbund auf skandinavischen Antrag empfohlen worden ist, zugestimmt.

Die spanische Regierung hat durch Dekret die Zahl der Beamten aller Grade um die Hälfte herabgesetzt. Ausgenommen sind die Beamten des Kriegsministeriums, des Finanzministeriums, die diplomatischen und die Konsularbeamten.

Neueste Nachrichten

Schadenersatz wegen Zeitungsverbots

Dresden, 30. Okt. Das Landgericht in Dresden hat den sächsischen Staat verurteilt, an den Verlag der nationalsozialistischen Tageszeitung „Freiheitskampf" in Dresden 6000 Mark Schadenersatz zu bezahlen. Das Blatt hatte einen Artikel über den Hamburgischen Polizeibeamten gebracht, der seinen jüdischen Vorgesetzten, den Oberregierungsrat Lafalle, durch einen Revolverschuß leicht verletzt hatte. Der inzwischen aus dem Amt geschiedene Polizeipräsident Kühn hatte darauf das Blatt auf mehrere Wochen verboten. Das Reichsgericht hatte aber das Verbot als unberechtigt aufgehoben.

Aufhebung eines Zeitungsverbots

Berlin, 30. Okt. Der Reichsinnenminister Grener hat das von dem nationalsozialistischen Innenminister Klages unterm 21. Oktober verfügte Verbot des sozialdemokratischen „Volksfreund" in Braunschweig auf acht Wochen aufgehoben.

Layton über die Schuldenrückzahlung

London, 30. Okt. Im „News Chronicle" schreibt Sir Walter Layton, der Verfasser des bekannten Berichts an die BIZ. über die Finanzlage Deutschlands: Deutschland hat mit durchgreifenden Maßnahmen einen beträchtlichen Ausfuhrüberschuß erzielt, der aber weit noch nicht genügt, um die Schulden zu bezahlen. Andere Länder drohen wegen der deutschen Konkurrenz bereits mit Vergeltungsmaßnahmen gegen Deutschland. Die internationalen Schulden sind jetzt so umfangreich, daß ihre Rückzahlung alle bestehenden Handelskanäle zu verstopfen droht. Es ist keinem Schuldnerland mehr möglich, seine Schulden mit eigener Kraft zu zahlen. Die Gläubigerländer müssen sich endgültig darüber einigen, ob sie Zahlungen in Form von Sachwerten haben oder die Schulden herabsetzen wollen.

Die Anklage gegen König Alfons und die Mitglieder des Diktaturregimes

Paris, 30. Okt. Wie das „Journal" aus Madrid berichtet, hat der Untersuchungsausschuß, der die für die Errichtung der Diktatur verantwortlichen Personen feststellen soll, seine Arbeiten abgeschlossen. Es ist Anklage erhoben worden gegen insgesamt 20 Persönlichkeiten, von denen aber nur 14 wegen politischer Vergehen verfolgt werden sollen. Die Anklage gegen König Alfons XIII. lautet auf „Hochverrat". Die Erhebung des Generals Primo de Rivera sei gegen die Verfassung gerichtet gewesen und die Beschuldigten hätten die Posten von Direktoriumsmitgliedern übernommen und sich dadurch einer verfassungswidrigen Handlung schuldig gemacht. Sie hätten ferner unter Verletzung der Verfassung Budgets aufgestellt und Steuern erhoben, die Cortes nicht in der von der Verfassung festgesetzten Frist einberufen und sich die Befugnisse des Parlaments angemaßt.

Neue Zusammenstöße in der Mandschurei

Paris, 30. Okt. Die Agentur Indo Pacifique berichtet aus Tokio, daß nach einer Meldung aus Mukden bei einem Kampf mit chinesischen Truppen ein japanischer Hauptmann tödlich verletzt, zwei Mann getötet und drei schwer verletzt worden seien. Die chinesischen Truppen hätten angeblich die Nachhut einer japanischen Abteilung angegriffen, die nördlich von Mitukho Räuberbanden zurückgeschlagen habe.

Umstellungen?

Berlin, 30. Okt. Die Frage, ob eine Verständigung zwischen Brüning und Hitler sich anbahne, wird jetzt vielfach von der Presse erörtert. Einerseits wird gesagt, die überraschenden Erfolge, die seit einiger Zeit die Nationalsozialisten bei allen Wahlen errungen haben, hätten in Regierungskreisen die Ueberlegung gezeitigt, daß auf die Dauer nicht gegen die Rechtsopposition regiert werden könne. Der offene Brief Hitlers an den Reichskanzler habe bereits eine Brücke gebaut, und es sei bemerkenswert, daß der Kanzler in seiner öffentlichen Antwort auf diesen Brief in seiner Reichstagsrede in auffallend versöhnlicher Form gesprochen habe. Der Nationalsozialistische Parlamentsdienst beharre allerdings auf seiner schroffen Ablehnung der Regierung Brüning, dadurch werde aber nur die bekannte Tatsache bewiesen, daß es im Nationalsozialismus zwei Richtungen gebe; die eine neige heute zu den Deutschnationalen und dem Stahlhelm, die andere zum Zentrum und den christlichen Gewerkschaften. Diese letztere Richtung finde auch die Zustimmung von einem Teil des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands. Es scheine tatsächlich etwas im Werden zu sein. Darauf weisen auch die wiederholten Besprechungen des Chefs der Heeresleitung General v. Schleicher mit Adolf Hitler hin.

•

Gegenüber der Zeitungsmeldung, General v. Schleicher habe Hitler erklärt, er habe eingesehen, daß die nationalsozialistische Bewegung in der Reichswehr so stark geworden sei, daß sie nicht mehr unterdrückt werden könne, wird vom Reichswehrministerium erneut erklärt, diese Behauptung sei unwahr. Bei den Unterredungen habe vielmehr Uebereinstimmung geherrscht, daß die überparteiliche und unpolitische Haltung der Reichswehr von niemand angetastet werden dürfe.

Die Tributverhandlungen

Hoesch in Berlin

Berlin, 30. Okt. Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, ist heute in Berlin eingetroffen, um an den Verhandlungen des Reparationsausschusses des Reichskabinetts teilzunehmen und Weisungen des Reichskabinetts über weitere Verhandlungen mit Laval entgegenzunehmen, sobald dieser von seiner Amerikareise zurückgekehrt sein wird. Es handelt sich zunächst um die von Frankreich gewünschte und im Youngplan als Notfall vorgesehene Einberufung des beratenden Sonderausschusses der Basler BIZ. bei Zahlungsunfähigkeit Deutschlands.

Die Reichsregierung ist übrigens der Auffassung, daß wenn der Sonderausschuß tatsächlich einberufen würde, er zu keinem anderen Ergebnis kommen könnte als die bisherigen Sachverständigengutachten. So hat z. B. der Wiggins-Layton-Bericht im August klar nachgewiesen, daß die deutsche Wirtschaft mit der Weltwirtschaft untrennbar verbunden und die Gesundung der letzteren ohne die Gesundung der ersteren nicht möglich ist. Und zwar müsse diese durch den Abbau der äußeren Schuldenlast Deutschlands erfolgen. Die deutsche Wirtschaft sei an sich gesund. Ein Teil des entzogenen Kapitals müsse Deutschland wieder zugeführt und seine kurzfristigen Auslandsschulden in langfristige umgewandelt werden. Damit aber das Vertrauen der ausländischen Geldgeber zu Deutschland zurückkehre, müssen die politischen Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn auf eine Grundlage gegenseitigen Vertrauens gestellt werden und die übermäßigen Tributzahlungen aufhören.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Stuttgart, 30. Oktober.

Der Millionenfehlbetrag. Im Stadthaushaltplan 1931 war bekanntlich nachträglich durch Steuerausfall und Mehrausgaben der Wohlfahrtsfürsorge ein Fehlbetrag von 3 943 000 Mark erschienen. Durch Ausgabenersparnisse bei der Besoldung, Streichung nicht dringender Arbeiten und Aufhebung von Restvorbehalten hat die Finanzabteilung des Gemeinderats den Fehlbetrag auf 756 000 Mark herabgedrückt, die Einführung der Bürgersteuer (etwa 585 000 Mark) zur weiteren Deckung aber abgelehnt. Die Angelegenheit wurde zur nochmaligen Beratung an die Finanzabteilung zurückverwiesen.

Gehaltskürzung auch bei den Gemeindepolizeibeamten. Die erste württ. Notverordnung hat die staatlichen Polizeibeamten und Landjäger von der Gehaltskürzung ausgenommen, nicht dagegen die Gemeindepolizeibeamten. Deren Fachgruppe hat sich an die Gemeinden gewandt mit dem Antrag, die vollbeschäftigten Gemeindepolizeibeamten von der Sondergehaltskürzung auszunehmen. Die Aufsichtsbehörde hat einen derartigen Beschluß für ungesetzlich erklärt. Dem Antrag kann deshalb nicht entsprochen werden.

Kundgebung der höheren Beamten. Die württ. höheren Beamten haben wegen der Notverordnung bei der württ. Staatsregierung ernstliche Vorstellungen erhoben und um sofortige Aufhebung der Vorrückungssperre gebeten, zumal das Reich sie nicht eingeführt hat und andere Länder sie wieder aufgehoben haben. Die Eingabe behandelt dann noch die Lage der Assessoren, die Kürzungen bei den Schwerkriegsbeschädigten und weist schließlich noch auf die besondere Belastung hin, die nicht nur in Stuttgart, sondern auch in vielen anderen Städten durch die Freigabe der Wohnungen entstanden ist.

Das Schwurgericht tritt am 3. November wieder zusammen. Es hat sich mit acht Fällen zu befassen. Diese treffen einmal versuchten Mord, dreimal Meineid, zwei Totschläge, eine gewerbsmäßige Abtreibung und einmal unerlaubte Sammlung.

Vor dem Schnellrichter. Vor dem Arbeitsamt gibt es täglich größere Ansammlungen. Als am letzten Dienstag von nationalsozialistischer Seite Flugblätter verteilt wurden, wurde dies von politischen Gegnern zu verhindern gesucht. Dabei kam es auch zu einem Zusammenstoß mit Polizeibeamten. Sechs Schuldige hatten sich wegen dieser Vorgänge vor dem Schnellrichter zu verantworten. Gegen vier von ihnen wurden Gefängnisstrafen von acht Tagen bis zu drei Monaten fünf Tagen ausgesprochen, zwei von ihnen erhielten Haft- bzw. Geldstrafen.

Vom Tage. In der Tübinger Straße stürzte ein 15 J. a. Lehrling, der von einem plötzlichen Unwohlsein befallen wurde, aus dem Anhängewagen eines Straßenbahnzugs der Linie 1. Der Verunglückte erlitt eine Gehirnerschütterung. — In selbstmörderischer Absicht brachte sich in einem Haus der Paulusstraße ein 25 J. a. Volontär mit einem Rasiermesser Schnittwunden am linken Handgelenk bei. Der Lebensüberdrüssige wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Mord und Selbstmord. Der 57jährige Händler Gottlieb Spleth hat seine von ihm geschiedene 51jährige Ehefrau Marie, bei der er in Untermiete wohnte, in der Nacht zum Mittwoch mit einem Beil erschlagen und ist dann geflüchtet. Als er bemerkte, daß die Kriminalpolizei ihm auf den Fersen war, erhängte er sich in einem Weinberghäuschen.

*

Leonberg, 30. Okt. Der Städtetag. Am Mittwoch, den 11. November versammeln sich im Sitzungssaal des hiesigen Rathauses die Vertreter des Württ. Städtetages zu einer Tagung.

Wendlingen OA. Eßlingen, 30. Okt. Vereitelter Anschlag. Die hiesige Möbelfabrik Erwin Behr ist vor einem unberechenbaren Schaden bewahrt worden. In der Nacht auf 28. Oktober hatte der Lohnbuchhalter der Firma bereits Anstalten gemacht, die Fabrik in Brand zu stecken. Am Abend vorher hatte er schon Polierspiritus bereitgestellt und begab sich dann in der Nacht durch eine Hintertüre in das Lohnbüro, wo er alle Schriftstücke mit der feuergefährlichen Flüssigkeit übergoß. In dem Augenblick, als er das Feuer zur Entzündung bringen wollte, wurde er von Kriminalbeamten verhaftet, die die Fabrik zusammen mit Angestellten der Firma die Nacht über bewachten, da man Schlimmes ahnte. Wie man hört, bezweckte der Brandstifter die Beseitigung aller Unterlagen, durch die die von ihm begangenen Veruntreuungen hätten ans Licht kommen können.

Urach, 21. Okt. **Kochlehrkurs.** Das Hotel „Am Berg" in Urach will eine originelle Idee zur Ausführung bringen: Eine Verbindung von 6 Wochen Luftkur für Töchter besseren Standes mit der Erlernung der Kochkunst. Als Kursleiter ist Herr Karl Buck, vormals Küchenmeister im Inselhotel in Konstanz, gewonnen worden, dessen Kenntnisse auch einen Erfolg verbürgen. (S. Anzeige.)

Ofterdingen OA. Tübingen, 30. Okt. Tot aus dem Neckar gezogen wurde der im Jahr 1871 geborene Wannweiler Bürger und Witwer Joh. Georg Herrmann, der seit drei Wochen abgängig ist. Der Leichnam wies verschiedene Verletzungen auf, eine Geldtasche fehlte.

Obernau, OA. Rottenburg, 30. Okt. Brand. Gestern abend sind Wohnhaus und Scheuer des Landwirts Klemens Reichert abgebrannt. Man vermutet, daß das Feuer durch den elektrischen Uebergangsständer, der auf dem Scheunendach saß, verursacht wurde.

Margrethausen OA. Balingen, 30. Okt. Ein seltenes Fest. Am 28. Oktober trat der älteste männliche Einwohner, Joseph Göß, in sein 94. Lebensjahr (seine Frau, Barbara Göß, die am 3. November ihren Geburtstag feiert, ist noch ein Jahr älter). Der 94-Jährige erfreut sich noch seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit und nimmt an allen Weltgeschehnissen regen Anteil.

Göppingen, 30. Okt. Die Göppinger Bohrarbeiten abgeschlossen. Die Bestrebungen der Stadtgemeinde Göppingen, neben der seit einer Reihe von Jahrzehnten im Betrieb befindlichen und der Stadtgemeinde gehörigen Mineralquelle „Staufenbrunnen" noch ein weiteres Mineralwasser zu gewinnen, haben zu einem vollen Erfolg geführt. Vom Rutengänger Stettner aus Stuttgart wurden innerhalb des Stadtbezirks eine Anzahl Mineralwasserläufe festgestellt, die durch Kontrolle einheimischer Rutengänger in vollem Umfang bestätigt wurden. Unabhängig von den im Filstal an verschiedenen Orten festgestellten und auch teilweise angebohrten Mineralwasseradern hat hat man in Göppingen den Mineralwasserlauf, der vom Stadtwald „Oberholz" durch die ganze Stadt hindurch in südlicher Richtung verläuft, nunmehr außerhalb der Stadt selbst, etwa 200 Meter vom Staufenbrunnen entfernt, in den letzten Wochen angebohrt und ist dabei in einer Tiefe von 28,70 Meter auf eine sehr ergiebige Quelle gestoßen. Das Wasser ist gehaltvoller und enthält mehr Kohlensäure als der Staufenbrunnen und besitzt die zehnfache Mächtigkeit des Staufenbrunnens. Bis jetzt wurden 24—25 Liter in der Minute gefördert. Es ist beabsichtigt, im kommenden Frühjahr die neue Quelle auszubauen und gleichzeitig im Rahmen der vorhandenen Mittel eine gediegene Kurbrunnen-Anlage zu schaffen.

Geislingen a. St., 30. Okt. 110 Bewerber um die Chefarztstelle. Dieser Tage ist der Termin für die Einreichung von Bewerbungen um die im hiesigen Krankenhaus erledigte Stelle eines leitenden Arzts der chirurgischen Abteilung abgelaufen. Es haben sich 110 Bewerber eingestellt! Am nächsten Mittwoch wird der Bezirksrat einen Bewerberkreis für die engere Wahl bestimmen. Die Wahl wird Mitte November durch die Amtsversammlung erfolgen.

Eine 13jährige Ausreißerin. Im Zug von Stuttgart nach Geislingen ist am Mittwoch bei der Fahrkartenkontrolle ein etwa 13jähriges Mädchen von Stuttgart aufgegriffen worden, das nur eine Fahrkarte bis Eßlingen besaß. Das Mädchen wurde hier abgesetzt. Es hat sich ergeben, daß man es mit einer kleinen Ausreißerin zu tun hat, die dergleichen nicht zum erstenmal ausführte. Das Mädchen scheute sich nicht, zunächst allerhand Lügen vorzumachen, es wolle nach Ravensburg zu seinen Eltern und ähnliches mehr. Durch das Jugendamt wurde das Mädchen heimwärts nach Stuttgart in Marsch gesetzt.

Ulm, 30. Okt. Aufklärungskurs für Saatenstandsberichterstatter. Donnerstag mittag fand im Saal des Körperschaftsgebäudes ein Aufklärungskursus für die Saatenstandsberichterstatter des Oberamts Ulm und der angrenzenden Oberämter statt, wie sie zur Zeit allenthalben im Deutschen Reich durch die statistischen Landesämter abgehalten werden. Geleitet wurde der Kurs von dem Referenten für landwirtschaftliche Statistik im württembergischen Statistischen Landesamt, Oberregierungsrat Dr. Trüdinger-Stuttgart.

Gefährliche Dachlawinen. In der Langestraße glitt mit Getöse eine mehrere Zentner schwere Masse nassen Schnees herab und deckte auf dem Gehweg ein etwa siebenjähriges Mädchen ein. In der Söflinger Straße schlug eine Dachlawine einer älteren Frau, die einen Beleuchtungskörper nach Söflingen bringen wollte, die Traglast aus dem Arm. Alle Glasteile zertrümmerten. Am Westplatz ging ein Pferd mit dem Wagen durch, weil es vor einer niederstürzenden Schneemasse scheute.

Leutkirch, 30. Okt. Kriminal-R.-L. Ein findiger hiesiger Bürger brachte vor seiner Tür, um die lästigen Bettler fernzuhalten, ein Plakat an mit der Inschrift: Kriminal-R.-L. Die Wirkung war verblüffend. Jeder Landstreicher, der das Plakat las, verduftete sofort. Der findige hiesige Bürger ist aber nicht etwa ein Kriminal-Reserve-Leutnant, sondern nur ein Kriminal-Roman-Leser!

Friedrichshafen, 30. Okt. Das Handwerk gelegt. Auf Veranlassung der Polizeidirektion Friedrichshafen wurde in der Schweiz der vor mehreren Wochen hier beschäftigte Schlosser Anton Gerhard verhaftet. Er legte seinerzeit auf der hiesigen Oberamtssparkasse ein Konto an und zahlte darauf 50 RM. ein. Von der Bank erhielt er ein Scheckbuch. Dann machte er bei verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten Einkäufe, zum Teil in hohen Beträgen, und händigte diesen Schecks auf die Friedrichshafener Oberamtssparkasse aus, die natürlich ungedeckt waren. Als ihm der Boden zu heiß wurde, verduftete er nach der Schweiz. Dort trieb er seine Gaunereien weiter, bis er in Rheineck in Haft genommen werden konnte.

Ilsfeld OA. Besigheim, 30. Okt. Schwerer Unfall beim Schlachten. Beim Schlachten eines Schweins glitt das Beil durch eine Kopfbewegung des Tiers ab und schlug dem früheren Schäfer Jakob Kazmaier den Fuß ab.

Die Medaille der Reichsregierung wird — Kathreiner verliehen!

Die 2. Internationale Hygieneausstellung in Dresden hat eben ihre Pforten geschlossen. Vieles Neue, Wunderbare hat die Wissenschaft und die Industrie uns gezeigt — sehr vieles...

Die höchste Auszeichnung aber, die Medaille der Reichsregierung, wurde Kathreiner verliehen, unserm guten alten Kneipp-Malzkaffee. Wie hätte sich Kneipp darüber gefreut — der Erfinder des Kathreiner, der unvergeßliche Vorkämpfer der modernen Ernährungslehre...

Aus Stadt und Land

Nagold, den 31. Oktober 1931.

Der die Wahrheit geigt, dem schlägt man die Geige an den Kopf.

*

Reformation und Volksgemeinschaft

Zum Reformationsfest

Darf die deutsche evangelische Christenheit Reformationsfest feiern in einer Zeit, da unserem Volk nichts mehr not tut als Volksgemeinschaft? Ist es möglich, einerseits die Tatsache der Glaubensspaltung zu verherrlichen und andererseits die Notwendigkeit der Volksgemeinschaft zu betonen? Ist die Reformation nicht eine Quelle des Haders für unser Volk geworden und geblieben bis auf die heutige Zeit? Darf da der Ruf erschallen: Zurück zu dieser Quelle? Ist es nicht angesichts der Gottlosenbewegung, die zu einem Schlag gegen die ganze christliche Kultur ausholt, ein dringendes Gebot der Stunde, alle konfessionellen Unterschiede zurückzustellen und alle christlichen Kräfte zusammenzufassen zu geschlossener Gegenwehr?

Aber es ist doch kein Zufall, geschweige denn böser Wille oder Blindheit für die Erfordernisse der gegenwärtigen Lage, wenn wir heute im Zeichen eines neuen Aufhorchens auf die Botschaft der Reformation stehen. Eine Zeit des Gerichts ist angebrochen für die ganze Welt. Der Traum einer fortschreitenden Menschheitsentwicklung durch Technik, Aufklärung und Zivilisation ist jämmerlich zuschanden geworden. Viel guter Wille ist da — und doch zittert der Boden unter unseren Füßen. Man versteht es wieder, wenn Luther singt: „Es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben". Die Erkenntnis bricht sich Bahn, daß alles Menschenwesen, auch das redlichste Wollen, auch der gläubigste Idealismus, unter Gottes Gericht steht, daß die Frage: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?" keineswegs überholt ist. Und die Antwort, die den Reformatoren aus der Hl. Schrift zuteil ward und die ihr Echo fand in ihrer Verkündigung von der völligen Souveränität Gottes und der einzigen Rettung durch seine freie Gnade, gewinnt kräftigste Gegenwartsbedeutung.

Aus dieser Erkenntnis entspringt neuer Mut, im Vertrauen auf Gott den Kampf gegen die Dämonien der Zeit aufzunehmen, und ehrliche Bereitschaft, in gläubiger Solidarität Schuld und Not unseres Geschlechts mitzutragen und demütig und opferbereit allen die Hand zu reichen, denen das wahre Wohl unseres Volks und der ganzen Menschheit am Herzen liegt.

*

Vom Rathaus

Gemeinderatssitzung vom 28. Oktober 1931.

Anwesend: Vorsitzender, Bürgermeister Maier und 14 Stadträte.

Abwesend: Die Stadträte Schraeder und Schmid.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende namens des Kollegiums den nach langer schwerer Krankheit erstmals wieder anwesenden Stadtrat Raaf und gab seiner Freude Ausdruck, daß er soweit wieder hergestellt ist, um Beruf und Amt wieder versehen zu können.

Mitteilungen: Ohne Erinnerung Kenntnis genommen wird von der Mitteilung des Postamts Altensteig, daß auf der Kraftpostlinie Nagold-Haiterbach ab 2. November eine besondere Kraftpostfahrt für Arbeiterbeförderung ausgeführt werde. — Gegen das Gesuch des städt. Kanzleisekretärs Ehnis um Gestattung der Uebernahme des Kolonnenführers der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wird in widerruflicher Weise nichts eingewendet. Ein Schullokal und ein Raum zur Aufbewahrung der Geräte wird der Kolonne unentgeltlich überlassen. — Die Amtsanwaltschaft Neuenbürg teilt mit, daß der Täter der Sachbeschädigung zum Nachteil des Straßen- und Wasserbauamts Calw und der Stadtgemeinde Nagold, begangen in der Nacht vom 9. auf 10. August ds. Js. durch Beschädigung des staatl. Gerätehauses bei Nagold, sowie eine Straßenlaterne in Nagold, bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte. Es ist tief zu beklagen, daß immer wieder aus purem Mutwillen oder aus Haß oder Rachsucht der Allgemeinheit oder dem Mitmenschen Schaden und Aerger zugefügt werden. Solche Leute wissen gar nicht, wie unverantwortlich und gewissenlos sie vollends in der heutigen schweren Zeit handeln. Es darf erwartet werden, daß solche niederträchtige Bubenstücke in Zukunft unterbleiben. — Das Innenministerium, Abteilung für das Hochbauwesen, teilt mit, daß es gegen den Entwurf einer Ortsbausatzung über die Dolenbeiträge im wesentlichen nichts einzuwenden habe, nur schlägt es in formeller Beziehung eine kürzere und zweckmäßigere Fassung vor, dem der Gemeinderat zustimmt.

Bürgersteuer. Am 18. März dieses Jahres ist die Einführung der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 beschlossen worden, weil der Gemeindeumlagesatz hier höher ist als der Landesdurchschnittssatz von 19 Prozent und die Stadt deshalb gezwungen ist, die Bürgersteuer an Stelle der Einwohnersteuer zu erheben. Inzwischen ist nun die württ. Ausführungsverordnung des Innen- und Finanzministeriums vom 10. Oktober dieses Jahres erschienen. Demgemäß ist die Bürgersteuer nach dem Landessatz, also mit 100 Prozent anzusetzen. Es wird noch beschlossen, die Bürgersteuer gem. §§ 17 und 25 den gen. Ausf.-Verordnung durch Abzug am Arbeitslohn durch den Arbeitgeber zu erheben.

Gemeinderatswahl: Mit dem Schluß dieses Jahres haben aus dem Gemeinderat auszuscheiden und sich einer Neuwahl zu unterziehen: Raaf Julius, Gärtner; Schraeder Wilhelm, Teilhaber; Kläger Gotthilf, Uhrmachermeister; Stikel Christian, Schreinermeister; Braun Ernst, Sattlermeister; Häußler Christian, Metzgermeister; Bernhardt Wilhelm, Bauinspektor; Hezer Friedrich, Schreinermeister; Als Wahltag wird Samstag, der 12. Dezember, nachmittags 2—8 Uhr bestimmt. Die Stadt wird in 3 Wahlbezirke eingeteilt. Die Wähler werden den einzelnen Wahlräumen nach der Buchstabenfolge der Namen der Wahlberechtigten zugeteilt. Von der Aufnahme in die Wahlkartei werden sämtliche Wahlberechtigte besonders von amtswegen benachrichtigt. Die Stimmzettel hat jede Wählervereinigung auf eigene Kosten in einheitlicher Größe zu beschaffen, die dann auf Wunsch von der Stadt gemeinsam in einem Briefumschlag an die Wähler ausgetragen werden. Die amtlichen Bekanntmachungen werden jeweils rechtzeitig im „Gesellschafter" erfolgen.

Müllablagerungsplatz: Der Müllablagerungsplatz in der Lehmgrube am Siedlungsweg ist nun angefüllt und es muß ein anderer Auffüllplatz beschafft werden. Die Bemühungen, einen solchen zu kaufen oder zu pachten, waren bisher vergebens. Nun wurde von Jakob Reule, Steinhauers Witwe in Iselshausen ein 13 Ar großer Acker

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

um 600 Mark angekauft, der unmittelbar unter der Vizinalstraße nach Iselshausen liegt und auf dem mehrere Jahre lang abgelagert werden kann. Der Erwerbung wird vom Gemeinderat zugestimmt und der am 26. ds. Mts. abgeschlossene Kaufvertrag genehmigt.

Notstandsarbeit: Trotzdem die in dem Beschluß vom 9. Juli vorausgesetzten Beiträge von 18 000 Mark nicht ganz erreicht sind, soll bei der großen Arbeitslosigkeit mit den Bauarbeiten sofort begonnen und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel fortgefahren werden. Neben der Kläranlage und dem Hauptkanal sollen von dem im Programm vorgesehenen Bauarbeiten die Kanäle in der Wilhelmstraße, Herrenbergerstraße und Schmiedgasse demnächst ausgeführt werden. Die an diese Straßen angrenzenden Hausbesitzer haben ihre Häuser samt Hofraum an die Kanäle anzuschließen. Einige Güterbesitzer möchten für die abzutretenden Wegflächen eine höhere Vergütung als der zugesagten von 50 Pfg. pro Quadratmeter. Schon bei der Nagoldkorrektion wurden für solche Wegflächen von Grundstücken, die wesentlich näher bei der Stadt liegen, ebenfalls 50 Pfg. bezahlt. Der Gemeinderat hat in durchaus wohlwollender Weise denselben Betrag verwilligt und vermag einmütig eine Erhöhung heute nicht auszusprechen. Die Güterbesitzer mögen bedenken, daß sie jetzt geordnete Zufahrtsverhältnisse bekommen und von der Weglast frei werden.

Sonstiges: Friedrich Strähle, Kartonagenfabrikant hier, hat sein Kaffeekonzessionsgesuch nunmehr auf den Ausschank von nicht geistigen Getränken beschränkt und bittet, ihm im Interesse seiner Fremdenpension die Fremdenbeherbergung für das ganze Jahr zu gestatten. In geheimer Abstimmung wird das Gesuch mit Stimmenmehrheit befürwortet. — Einige kleinere Gegenstände, Grundstücksschätzungen, Dekreturen, folgten noch.

Die Tuberkulosesprechstunden

im Bezirkskrankenhaus Nagold finden in den Wintermonaten im Gegensatz zum Sommer an Vormittagen statt.

Jakob Lutz 75 Jahre alt

Am heutigen Tag wird der in Stadt und Bezirk hochgeschätzte Herr Jakob Lutz 75 Jahre alt. Seinen 75. Geburtstag darf er in voller Gesundheit und geistiger Frische feiern. — J. Lutz, aus alter Nagolder Familie stammend, erlernte in seiner Jugend die Kunst der Elfenbeinschnitzerei und besuchte als Schüler die Kunstakademie in Berlin. Hervorragende Arbeiten zeugen heute noch von seinem Wirken, z. B. der Kronleuchter aus Elfenbein im Schloß Hohenschwangau. Nach dem Verdrängen des Elfenbeins durch Kunststoffe (Zelluloid), kehrte er nach Nagold zurück und gründete das bekannte Geschäftshaus in der Vorstadt. Er darf nun in wohlverdienter Ruhe im Kreise seiner Familie seinen Lebensabend verbringen. Zu seinem heutigen Geburtstag unseren herzlichsten Glückwunsch!

Nach kurzer Rast weitergewandert

Herr Oberlehrer i. R. Gall, der lange Jahre in Hochdorf OA. Horb seines Amtes waltete, zog nach seiner Zuruhesetzung in unser Nagoldstädtchen. Der alte Herr war im hiesigen Straßenbild eine wohlbekannte Persönlichkeit und auch sonst geachtet und beliebt. Am heutigen Tag, d. h. nach 4½ Jahren wandert er wieder weiter, um sich mit seiner Gattin in Obertal dauernd anzusiedeln. Wir wünschen ihnen noch geruhsame Tage nach einem arbeitsreichen Berufsleben.

Gut abgelaufen

Den abends 6 Uhr 05 eintreffenden Kurswagen der Linie Pfalzgrafenweiler-Nagold ereilte kurz vor dem Ziel eine kleines Mißgeschick, das noch gut abgelaufen ist. Nach Verlassen der Ankerbrücke sprang das linke Hinterrad, worauf der Wagen stark geneigt noch bis vor das Haus des Flaschnermeisters Kehle kam, wo die etwa 15 Passagiere den Wagen verließen, froh, daß sie mit heiler Haut davonkamen.

Film in der evang. Stadtkirche

Am morgigen Sonntag wird in der evang. Stadtkirche hier (abends ½6 Uhr für Kinder, 8 Uhr für Erwachsene) der 2. Teil des großen Films der Inneren Mission in Württemberg vorgeführt. Es ist der „Schwesternfilm", der in die Ausbildung und Arbeit der 2300 evang. Diakonissinnen Einblick gewährt, und der „Blindenfilm", der in die heutige Fürsorge für die Blinden einführt. Es sind lauter originale Aufnahmen, die in anschaulicher Weise zeigen, was christliche Liebe zur Linderung der Not und zum Aufbau leistet. Jedermann ist zum Besuch herzlich eingeladen (s. Anzeige.)

Löwenlichtspiele

In den Löwenlichtspielen läuft zurzeit ein Film mit dem Liebling aller Kinobesucher, Harry Piel. „Achtung, Autodiebe!" ist der Filmstreifen benannt und hat einen spannenden kriminellen Inhalt. Neben diesem Film läuft noch ein gutes Beiprogramm. (s. Inserat.)

Württ. Volksbühne

Wir verweisen nochmals auf die am 2. November stattfindende Aufführung von Friedrich Schillers „Wilhelm Tell", in der Inszenierung des Intendanten Hans Herbert Michels in Nagold hin. Vorverkauf in den Buchhandlungen Zaiser und Klumpp.

Unsere „Feierstunden"

Unsere Landwirte wird sicherlich die Aufnahme auf der ersten Seite unserer Bilderbeilage besonders interessieren, das Kaliwerk. Dem Allerseelentag ist ein Bild von R. Bothner gewidmet. Die Welt hat in diesen Tagen ihren größten Erfinder verloren, einen Mann, aus dessen genialem Kopf fast all die Dinge entsprangen, die das Leben auf dieser Welt umgestalteten: Edison. Im übrigen sehen wir: Neue Gleitschutzvorrichtungen für Automobile, die Wenzlaus-Grube bei Neurode und den kleinen Taubenfreund.

*

Bezirksratssitzung des Oberamtsbezirks Herrenberg

Das Gesuch des Karl Sturm, Landwirts in Viehhaus Gemeinde Sulz a. N. um die Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirtschaft zur „Sonne" in Gärtringen wird abgewiesen. — Das Gesuch um die Neuverwilligung eines entzogenen Führerscheins wird abgelehnt. — Die Markungsgrenzänderung zwischen den Gemeinden Ehningen und Gärtringen infolge der Durchführung einer Feldbereinigung auf der Markung Ehningen wird genehmigt. — Von dem Erlaß der Oberpostdirektion über die Ausdehnung der Kraftpostlinie Rottenburg-Seebronn-Hailfingen-Bondorf nimmt der Bezirksrat Kenntnis.

Die Oberamtspflege kann berichten, daß sich die Steuerlieferungen auf Grund der Maßnahmen, die vom Oberamt gemäß der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 20. Juli 1931 veranlaßt wurden, in den Monaten August und September erheblich gebessert haben. — Dem Bezirksrat wird ein Erlaß des W. Finanzministeriums betreffend Verzinsung des von der Amtskörperschaft zum zweigleisigen Ausbau der Nord-Südstrecke zur Verfügung gestellten Darlehens zur Kenntnis gebracht. Darnach lehnt der Württ. Staat eine Erhöhung des vereinbarten Zinssatzes von 4 Prozent ab. — Die Tagegelder der Mitglieder der Amtsversammlung, des Bezirksrats, sowie sonstiger Ausschüsse in amtskörperschaftlichen Angelegenheiten werden mit sofortiger Wirkung um 10 % gekürzt. — Der Weideverein Weiherhof schuldet der Amtskörperschaft noch ein restliches Darlehen von 500 Mark. In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage des Vereins wird beschlossen, das Darlehen vorläufig weiter bestehen zu lassen. — Die Propagandakosten für den Obstmarkt in Herrenberg werden zur Hälfte der Stadtgemeinde Herrenberg ersetzt. — Auf ein Gesuch der Württ. Landwirtschaftsschule Herrenberg soll der im Haushaltsplan der Oberamtspflege für 1931 vorgesehene Beitrag für Zwecke des kleinbäuerlichen Versuchsrings in Höhe von 300 Mark zur Unterstützung bedürftiger Bauernsöhne, die in diesem Winterhalbjahr die Landwirtschaftsschule besuchen wollen, verwendet werden. — Gemäß der Verordnung des Innen- und Finanzministeriums vom 5. Oktober 1931 wird beschlossen, ab 1. Dezember 1931 bei verspäteter Ablieferung der Amtskörperschaftsumlage von den Gemeinden Verzugszuschläge in Höhe von 2 % über dem Reichsbankdiskont zu erheben. — Die durch den starken Regen im Frühjahr dieses Jahres veranlaßten Böschungsrutschungen an der Straße Rohrau-Nufringen sollen der Ersparnis wegen durch Anbringung von Faschinen beseitigt werden. — Durch die Erstellung von Neubauten sind die Voraussetzungen für die Rückgabe von Teilstrecken verschiedener Amtskörperschaftsstraßen in die Unterhaltung der Markungsgemeinden entsprechend den einschlägigen Bestimmungen gegeben. Es wurden daher der Gemeinde Gültstein zusammen 350 Meter und der Gemeinde Breitenholz etwa 110 Meter Straßenstrecken zurückgegeben.

Calw, 30. Okt. **Schwesterabschied.** Am heutigen Samstag verläßt Schwester Emilie Schlecht ihre Arbeit an der Calwer Kleinkinderschule, um die Schule in Leonberg zu übernehmen. Sie hat in den fünf Jahren ihrer Calwer Tätigkeit eine große Schar von Kindern zu betreuen und unterrichten gehabt und durch ihre freundliche fröhliche Art rasch die kleinen Herzen gewonnen. — **Blinder Feueralarm.** Gestern abend wurde der in der Uhlandstraße befindliche Feuermelder betätigt und die Weckerlinie alarmiert. Veranlassung hierzu gab eine hinter dem Bezirkskrankenhaus aufsteigende Rauchsäule. Die ausgerückte Weckerlinie fand aber keine Arbeit vor, denn die verdächtige Rauchentwicklung rührte von dem Herbstfeuer eines Gartenbesitzers her.

Eutingen, 30. Okt. **Scheuer abgebrannt.** Gester nabend gegen 7 Uhr brach in der Scheuer des Melchior Zimmermann Feuer aus. Die Feuerwehr nahm rasch die Löschtätigkeit auf und konnte so ein Weitergreifen des Feuers verhindern. Die Brandursache scheint in fahrlässiger Handhabung eines offenen Lichtes zu liegen.

Horb, 30. Okt. **Vollausschußsitzung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins.** Donnerstag vormittag fand im Haus der Landwirte eine Vollausschußsitzung des Landw. Bezirksvereins Horb statt. Der Vorstand Bürgermeister Schweizer-Rohrdorf begrüßte die zahlreich erschienenen Ausschußmitglieder und warf einen Rückblick auf das letzte Jahr, der naturgemäß kein erfreuliches Bild geben konnte. Ueber die Frage des Jahresbeitrages verbreitete sich Gutspächter Korherr-Egelstal. Ueber die Höhe des Beitrags für das kommende Jahr entspann sich eine lebhafte Debatte. Nach langem Hin und Her wurde der Beitrag von bisher 5 Mark auf 4.50 Mark herabgesetzt. Das Landw. Wochenblatt kann auf Wunsch des Vereins statt durch die Post durch Austräger zugestellt werden, was bedeutend billiger ist. Die Differenz kommt dem Ortsverein zugute. — Der folgende lehrreiche Vortrag des Generalsekretärs Hummel über „die Tätigkeit des Landw. Hauptverbandes, über Bauernnot und Abwehr" führte den Anwesenden in deutlicher Weise die heutige Lage vor Augen. Die Aussprache über Ort und Zeit der Herbstversammlung ergab die Wahl des 11. Nov. (Martini-Markt) und des Tagungsortes Horb (Krone), statt des turnusmäßig vorbestimmten Tagungsorts Bildechingen. Bildechingen soll dafür im Frühjahr zum Zuge kommen. Nach Bildechingen soll Hochdorf an die Reihe kommen. Zum Schlusse wurde die Forderung nach Ermäßigung der hohen Strompreise aufgestellt, daneben für den Besuch der Landwirtschaftsschule geworben, deren örtlicher und beruflicher Wert unterstrichen wurde.

Rodt, 30. Okt. **Tödlicher Sturz vom Heuboden.** Der Metzgerbauer Christian Pfau stürzte am Nachmittag in seiner Scheuer vom Heuboden ab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er trotz aller ärztlichen Bemühungen im Bezirkskrankenhaus, in das er sofort überführt wurde, nicht mehr zu retten war.

Neuenbürg, 30. Okt. **Winterhilfe.** Die in den letzten Tagen vorgenommene Haussammlung für die Winterhilfe erbrachte rund 1300 Mark. Das ist bei der geringen Einwohnerzahl unserer Stadt ein recht erfreuliches Ergebnis.

Letzte Nachrichten

Nationalsozialisten und Zentrum.

München, 31. Okt. In einer gestern abend hier abgehaltenen nationalsozialistischen Versammlung erklärte der Reichstagsabgeordnete Stöhr, die Nationalsozialisten seien bereit, mit dem Zentrum zu regieren, wenn dieses sich aus den Klauen des gottesleugnerischen Marxismus befreit haben werde.

Erwerbsloser randaliert in einem Berliner Wohlfahrtsamt

Berlin, 31. Okt. Im Wohlfahrtsamt Wedding, Wiesenstraße 22, wurde gestern mittag der 22jährige Erwerbslose Kube wegen einer Unterstützung vorstellig. Als ihm diese abgelehnt werden mußte, da er bereits weitgehende Unterstützungen empfangen hatte, begann der Bittsteller zu randalieren und gegen das Arbeitsamt Drohungen auszustoßen. Schließlich griff er einen Angestellten tätlich an und brachte ihm mehrere Kratzwunden im Gesicht bei. Durch die sofort alarmierte Polizei wurde Kube verhaftet.

Sportvorschau

Auf hiesigem Platz tritt unsere erste Elf im Verbandsrückspiel wohl ihrem stärksten Gegner gegenüber. Altensteig konnte ebenfalls bis zum Augenblick sämtliche Spiele, mit Ausnahme gegen Nagold, zu seinen Gunsten entscheiden und es ist wie immer, beide Mannschaften kämpfen um die Siegespalme. Altensteig stellt eine gewandte und flinke Elf, welche unter sicherer Führung steht. Man darf dieser Begegnung deshalb mit Interesse entgegen sehen. Wir hoffen, am Sonntag unsere 1. Mannschaft endlich mal wieder komplett auf den Plan zu stellen, vorausgesetzt, daß unser verletzter Mittelläufer antreten kann.

Spielbeginn ½3 Uhr, 1.15 Uhr Nagold Jgd. — Altensteig Jugend. ...isch.

Handel und Verkehr

Reichshilfe für den Hopfenbau

Die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Hopfenbauverband und dem Reichsernährungsministerium wegen Abnahme der noch bei den Erzeugern lagernden Hopfen sind vorläufig abgeschlossen worden. Die in Bälde zu erwartende endgültige Regelung wird baldmöglichst bekanntgegeben.

2,4 Milliarden Rückgang des Umsatzes im Einzelhandel

Nach den statistischen Erhebungen sind die Umsätze des Einzelhandels im Jahr 1931, soweit sie bis jetzt festgestellt werden konnten, dem Wert nach insgesamt auf den Stand des Jahres 1925 zurückgegangen. Dies bedeutet einen Ausfall von 2,4 Milliarden RM. gegenüber dem Vorjahr. Hält diese Entwicklung für den Rest dieses Jahrs an, so werden die Umsätze des Jahres 1931 im Einzelhandel voraussichtlich unter 30 Milliarden bleiben gegen 32—33 Milliarden in 1930 und 35—36 Milliarden in 1929.

Da die Umsätze in den Warenhäusern sich nicht vermindert, diejenigen in den Einheitspreisgeschäften sich wesentlich gesteigert haben, trifft der ganze Umsatzrückgang den selbständigen Einzelhandel.

Der Stuttgarter Stadtgarten zahlungsunfähig. Nach dem komm. „Schwäb. Echo" steht der Stuttgarter Stadtgarten vor dem Konkurs. Die Stadt habe in den letzten Jahren Hunderttausende in den Stadtgarten durch Um- und Neubauten hineingesteckt. Allein die Bierschulden sollen 70—80 000 ℳ betragen, obgleich dem Pächter, Herrn Jungeblodt, städtische Steuern in hohem Betrag herabgesetzt bzw. gestundet worden seien. Auch das Unternehmen Jungeblodt am Rhein, wo er aus der Konkursmasse eines Münchener Künstlers ein Schloßgut erwarb, sei pleite.

Hotel Marquardt Stuttgart stellt die Zahlungen ein. Die weithin bekannte, altberühmte H. O. Marquardt, Hotelfirma und Weinhandlung in Stuttgart, hat sich infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse genötigt gesehen, ihre Zahlungen vom 29. Oktober ab einzustellen. Eine Stuttgarter Treuhandgesellschaft ist bereits mit der Aufstellung des Status befaßt und die Einleitung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens ist in Aussicht genommen. Eine Unterbrechung des Hotelbetriebs, der Weinhandlung und der Wäscherei tritt nicht ein.

Zahlungseinstellungen. Wollwaren-Großhandlung B. A. Lindahl, Halle. — Herren- und Damenmodenhaus J. Lempel, Berlin. Konkurs.

*

Kein Verkauf der österreichischen Bundesbahnen. Die österreichische Bundesregierung erklärt, die im Ausland verbreiteten Gerüchte über Verkauf oder Verpachtung der Bundesbahnen infolge geldlicher Schwierigkeiten entbehren jeder Begründung.

Italienischer Riesendampfer. Am 28. Oktober ist auf der Werft San Marco in Triest der neue Ozeandampfer des Lloyd Sabaudo „Conte di Savoia" vom Stapel gelassen worden. Das Schiff ist [illegible]000 Tonnen groß und hat eine Geschwindigkeit von mehr als 28 Knoten (52,4 Stundenkilometer).

Zuchtviehversteigerung in Ulm a. D.

Die 25. Zuchtviehversteigerung des Oberschwäbischen Zuchtverbandes findet am Mittwoch, den 11. November 1931, in der Max-Eyth-Halle in Ulm a. D. statt. Zugetrieben werden 46 auserwählte Farren und 15 Rinder und Kalbinnen. Gemeinden, Farrenhaltern und Züchtern ist günstige Kaufgelegenheit geboten. (Siehe auch Anzeigenteil.)

Württembergische Landestheater

Großes Haus. 1. Nov. Der fliegende Holländer (7.30 bis 10.15). — 4. Hauptmiete Theatergemeinde E 38: Der Gondoliere des Dogen, sowie Der Bucklige des Kalifen (8 bis n. 10). — 5. B 38: Die Stumme von Portici (8—10.30). — 6. C 39: Der Freischütz (7.30—10.30). — 7. Auswärtigen-Miete 1. Abt. 17. Vorst. Neu einstudiert: Der fidele Bauer (Operette von Leo Fall) 7—10. — 8. Lohengrin (6—10). — 10. D 40: Der Gondoliere des Dogen sowie Der Bucklige des Kalifen (8—n. 10). — 11. C 40: Der fidele Bauer (8—10.45).

Kleines Haus. 1. Nov. 30. Aufführung: Elisabeth von England (7.30—n. 10). — 2. Hauptmiete Theatergemeinde A 38: Mademoiselle Docteur (8—10.30). — 3. D 39: Cäsar und Cleopatra (8—10.15). — 4. St.B.B. 16: Götz von Berlichingen (7.30—10.30). — 5. Hauptmann von Köpenick (8—11). — 6. Kyritz-Pyritz (8—10.30). — 7. F 37: Der Graue (8—10.15). — 8. Der Raub der Sabinerinnen (3.30—6). — 8. E 39: Mademoiselle Docteur (7.30—10). — 9. B 39: Leutnant Komma (8—10.30). — 10. C 40: Kabale und Liebe (zu Schillers Geburtstag in neuer Inszenierung) 8—10.309. — 11. F 38: Mademoiselle Docteur (7.30—10).

Liederhalle. 1. Nov. 3. Symphoniekonzert. Solist Max Bauer (Oeffentl. Hauptprobe) 11—12.45 Uhr. — 2. Nov. 3. Symphoniekonzert (8—9.45).

In Tübingen. 3. Nov. Ariadne auf Naxos (7.30 bis 10).

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk A.-G.

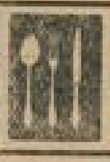
Sonntag, 1. November:

7.00: Hamburger Hafenkonzert. 8.00: Gymnastik. 8.30—9.15: Chorkonzert. 10.00: Evangelische Morgenfeier. 10.45: Musikalische Morgenfeier. 11.30: Reichssendung: Johann Sebastian Bach. 12.10: Emil Heß liest aus Werken von Christian Fürchtegott Gellert. 12.30: Orgelkonzert. 13.00: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15: Schallplattenkonzert. 14.00: Volksmusik. 14.30: Selten gehörte italienische Arien. 15.00: Stunde der Jugend. 16.00: Marschmusik. 17.00: Das [illegible] (Singspiel). 18.00: Theodor [illegible] zum Gedächtnis. 18.30: Sportbericht. 18.45: Allerseelenfeier. 19.30: Im Fluge um die Welt: U.S.A. III (Im Urwald der Großstadt). 20.45: Gedächtniskonzert Franz Liszt zu seinem 120. Geburtstag am 22. Oktober. 22.15: Nachrichten, Sportbericht. 22.35—24.00: Konzert.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
Hiezu die illustrierte Beilage „Feierstunden"

Das Wetter

Die Wetterlage wird neuerdings wieder von einer Depression beeinflußt, so daß für Sonntag und Montag wieder mehrfach bedecktes, veränderliches Wetter zu erwarten ist.


Silber-Bestecke massiv, 800 gest., desgl. Bestecke mit verstärkter Silberauflage. Qual. 90 u. 100, jahrzehntelange Haltbarkeit. Sonderangebot für 36 teil. Garnitur: 6 Eßlöffel, 6 Eßgabeln, 6 Eßmesser, 6 Dessertgabeln, 6 Dessertmesser und 6 Kaffeelöffel von Mk. 62.50 an. Musterabbildungen und Preisliste kostenlos.
Adolf Bank, Stuttgart, Besteck- u. Tafelgeräte-Fabrik, Hauptstr. 13.
Kein Laden, keine Niederlagen! Man beachte die Fabrikadresse.

KAUFHAUS SCHOCKEN PFORZHEIM

Einstoffkragen 222

Bielefelder Fabrikat, moderne Formen, 3 Stück **1.00**

378 Inseratenform geschützt

Warme Füße für wenig Geld!

ca. 600 Paar Ueberschuhe sind eingetroffen:
dunkelbraun Besatz, Seitenknöpfe, ganz modern
36/42 4.50 u. 3.90 — 29/35 3.90 — 25/28 **3.50**
ganz Gummi, Reißverschluß und Seitenknöpfe, schwarz und braun 36/42 Mk. 7.50 und **5.90**
auch in Nr. 25/35 vorrätig
Herrn-Ueberschuhe 7.50 und **6.50**

Hermann Tannhauser, Horb
Filiale: **Rottweil a. N.,** Hauptstr. 8
Beachten Sie genau meine Firma. Versand gegen Nachnahme v. RM. 20.— an franko.

Bevor Sie sich ein **Piano od. Flügel** kaufen, besuchen Sie mich.
Sie werden von mir vertrauensvoll und gewissenhaft beraten
Vertreter erster Weltfirmen wie: **Bechstein, Grotian-Steinweg, Dörner & Sohn, Steinway, Blüthner, Feurich, Thürmer, Schiedmayer** u. s. w.
Empfehle mich gleichzeitig im Reparieren u. Stimmen v. Pianos, Flügel u. Harmoniums
Pianohaus E. Beck, Freudenstadt
Jakobstraße 12

Evang. Gottesdienste

Nagold

Sonntag, 1. Nov. (22. S. n. Tr.). Reformationsfest. Vorm. 9.45 Predigt (Otto), im Anschl. hl. Abendmahl. Das Opfer ist bestimmt f. die Württ. Bibelanstalt. Abends ½6 Uhr in der Kirche für Kinder, 8 Uhr für Erwachsene Filmvorführung von d. Arbeit der Diakonissen und von der Fürsorge für die Blinden. Eintritt frei. Opfer für die Innere Mission.

Freitag, 6. Nov., abends 8 U. im Vereinshaus monatl. Bußtagsandacht.

Iselshausen

Sonntag, vorm. 9 Uhr Predigt (Dippon), im Anschluß Kindergottesdienst.

Methodist. Gottesdienste

(Ev. Freikirche, Kirchstr. 11)

Nagold

Sonntag, 1. Nov., vorm. 9.30 Predigt J. Schmeiser, 11 U. Sonntagsschule. Nm. 2 Uhr Erntedankfest-Feier, verbunden mit Deklamation und Gesangsvorträgen.

Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde.

Ebhausen.

Sonntag abend 7.30 Uhr Erntedankfestfeier, verbund. mit Deklamation u. Gesang.

Donnerstag abend 8 Uhr Predigt, J. Schmeiser.

Haiterbach.

Freitag abend 8 Uhr Gottesdienst.

Kath. Gottesdienste

Sonntag, 1. Nov. (Allerheiligen), 6-7.40 U. Beichtgelegenheit. 8.30 Gottesdienst in Altensteig. 10 U. Deutsch. Amt in Nagold (keine Pred.), 2 Uhr Allerseelen-Predigt, Tumbagebete und Gräberbesuch, hernach Beichtgelegenheit.

Montag, 2. Nov. (Allerseelen) 6.30 Uhr hlg. Messe (Kommuntonausteil.), 7 Uhr Requiem für die Gefallenen, 8.30 Uhr Gottesdienst in Rohrdorf, 8 U. Frauenbund.

Donnerstag, 5. Nov., 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Freitag, 6. Nov., 6.30 Uhr Beichtgelegenh., 7 Uhr Herz-Jesumesse.

Sonntag, 8. Nov. Generalkommunion d. Jug.-Vereine.

Samstag und Sonntag

Metzel-Suppe

m. prima neuem Korber u. Gundersheimer im

Gasthof z. „Waldhorn"

Meine **Leihbücherei** habe ich ganz bedeutend erweitert. Auch Sie werden aus der großen Auswahl in

Romanen
Reiseerzählungen
Kriminal- und Abenteuer-Romanen

den Lesestoff, den Sie brauchen, gegen geringe Leihgebühr finden.

Machen Sie bitte recht oft Gebrauch von dieser Einrichtung. 1029

Ferd. Wolf
Buchbinderei
Nagold

Heute abend 8 Uhr „Traube" **Ständchen.**

Handels-Kurs

Beginn des nächsten Kurses
in
Buchführung - Korrespondenz
Handelslehre - Kaufm. Rechnen
Reichskurzschrift - Maschinenschreiben

am 16. Nov. 1931

Anmeldungen erbeten an 990
Isolde Gut - Nagold
Calwerstraße.

Am Sonntag, 1. November 1931, wird in der **evang. Stadtkirche** hier der 1030

Film der Inneren Mission in Württemberg

II. Teil (Schwesternfilm und Blindenfilm) vorgeführt. **Abends ½6 Uhr für Kinder, 8 Uhr für Erwachsene.**

Eintritt frei. Opfer für die Anstalten und Werke der Inneren Mission in Württemberg.

Hiezu wird jedermann herzlich eingeladen.

Schirme für Damen

in moderner Ausführung schwarz-weiss, blau und braun
sowie **Herren- und Kinderschirme** in allen Preislagen 1022
Carl Pflomm, Vorstadtplatz

Nagold, 30. Oktober 1931.

1017

Todes-Anzeige

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unsere liebe Schwester und Tante

Sofie Kemmler

heute früh sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Albert Kemmler.

Beerdigung Sonntag mittag 1 Uhr.

Mindersbach, den 30. Okt. 1931

820

Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Karoline Todt, Wwe.

geb. Wörner

gestern vormittag im Alter von 78 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Gottlieb Todt mit Frau **Berta** geb. Bühler **und Kinder**
Wilhelm Todt mit Frau **Emilie** geb. Henßler **und Kinder**
Andreas Todt mit Frau geb. Hanfstein **Stuttgart.**

Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr.

KAUFHAUS SCHOCKEN PFORZHEIM

Kinderschlupfhosen reine Wolle, viele Farben			
Größe	30 und 32	34 und 36	38 und 40
Alter, Jahre	1 bis 4	5 bis 8	9 bis 12
Preis Mk.	0.75	0.95	1.25

Inseratenform geschützt

Die Stadt- und Feuerwehrkapelle Nagold

fährt am **Sonntag, den 8. Nov.,** mit Omnibus in das Landes-Theater Stuttgart („Lohengrin" von R. Wagner). Fahrpreis und Eintrittspreis sind ermäßigt. Wer auch außerhalb der Kapelle Interesse an dem Theaterbesuch hat, möge sich bis Montag abend wenden an Stadt-Kapellmeister Rometsch-Nagold, Calwerstraße 47. 1026

1020

Sp.V. 1911 e.V. Nagold

Samstag 8 Uhr Spielersitzung „Adler"
Sonntag, 1. 11. **Verbandsspiel:** Sportplatz Calwerstr.
Nagold I — Altensteig I
Spielbeginn ½3 Uhr.
1.15 Jgd.
Spielausschuß.
Abends ½8 Uhr **Unterhaltungsabd.**

Textbücher zu Schillers **Wilhelm Tell** zu 40 ₰ vorrätig bei **G. W. Zaiser**

Tuberkulose-Sprechstunden

am **Montag, den 2. und 16. November, vormittags 10—1 Uhr** im **Bezirks-Krankenhaus.** 1016

Frauenarbeitsschule

Am **Mittwoch, den 4. November,** nachmittags 2—4 Uhr beginnen wieder die **unentgeltlichen Nähnachmittage** f. bedürftige Frauen. 1021

Schulleitung: M. Drauß.

Samstag und Sonntag

Metzelsuppe

mit süßem Unterländer, wozu freundl. einladet
Rich. Engelhard zum „Ochsen", Haiterbach.

Der werten Einwohnerschaft von hier und Umgebung bringe ich mein 1019

Kohlenlager

in Union- und Eiform-Briketts in empfehlende Erinnerung. Jedes Quantum kann beim Hause abgeholt oder zugeführt werden.

Bestellungen nimmt gerne entgegen

Fritz Hertkorn, Calwerstraße 61.

Entbehrlich: 4jährig. Hengst verkaufe ich eine 1024

4jährige Fuchsstute (geht ein- und zweispännig) mit jeder Garantie
Heinr. Gutekunst, Wirt **Schieringen**
Tel. Gündelwangen 10.

W. Forstamt Nagold

Brennholz-Verkauf

Am **Mittwoch, den 4. November 1931,** nachmittags 1 Uhr in **Unterjettingen** i. „Adler" aus Staatswald Forst Abt. 6 Unt. Nonnenbirke und 8 Burgstall **151 Rm Nadelbrennholz,** 2 m lang, gerreppelt. 1018

Koch-Institut Urach
Hotel „Am Berg" Verbindung v. Luftkur mit Kochenlernen. Kursdauer je 6 Wochen. Kursbeginn: 9. November u. 4. Januar u.s.w. Kursleiter: **Karl Buck,** vormals **Küchenmeister** im **Inselhotel Konstanz.** Feine gutbürgerliche u. Hotelküche. — Bitte, Prospekte verlangen. —

Fördert die **Nagolder** Wirtschaft
Kauft mehr **Nagolder** Waren
Gebt Aufträge an die **Nagolder** Industrie
Unterstützt das **Nagolder** Gewerbe
Beschäftigt **Nagolder** Handwerker Arbeiter und Angestellte!

KAUFHAUS SCHOCKEN PFORZHEIM

Damen-Haarhüte

mit Ripsband-Schlaufe, f. Frauen 4.85	linker Aufschlag, kleidsame Form 4.85	Chasseurform, Band-Garnierung 4.85	seitlich Aufschlag, flotte Form 4.85

486 Inseratenform geschützt

Höchste Zeit zum Einpflanzen von **Blumen-Zwiebeln** Hyazinthen, Tulpen, Narzissen Krokus, Scylla für Gräber, Töpfe und Garten Billigst bei **Gärtnerei Fr. Schuster.**

Patent-Büro Koch & Bauer Stuttgart Königstr. 4, Tel. 28020

KAUFHAUS SCHOCKEN PFORZHEIM

Herren-Sporthemd
Touren-Flanell, fester Kragen, Tasche und Krawatte
2.95

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tag der Toten

Von Alois Brunner

Vielleicht ist es nur Einbildung, Ausfluß der besinnlichen Stimmung, die dem Tage die Note verleiht: Ich kann mich an kein Allerseelen erinnern, da strahlender blauer Herbsthimmel sich über der trauernden Erde gewölbt hätte.

Möglich auch, daß ich mich irre. Möglich, daß die Sonne hell auf den Friedhof niederschien. Ich weiß es nicht. Ich sah nur auf den Gräbern die Kerzen müde flackern, die unwillkürlich den Eindruck erweckten, als sei etwas trübes zu erhellen, ich sah Menschen, die einer alten Sitte folgten und ihre Trauer um einen, den sie sonst längst vergessen hatten, an diesem Tage etwas allzu deutlich zur Schau trugen. Ich sah andere, von denen ich wußte, daß sie nur noch in der Erinnerung an die Toten lebten, und andere wieder, die sich losgerissen hatten vom Alltag, um aus dieser einen Stunde der Weihe neue seelische Werte zu schöpfen, vielleicht auch, um daran zu denken, daß eines Tages sie selbst dort unter der Erde liegen würden.

Aus allen diesen Stimmungen heraus hat wohl immer am Allerseelentag ein Schleier vor der Sonne gehangen.

Einen Alten sah ich auf dem Friedhof. Er mußte wohl arm sein, denn sein schwarzer, etwas verschossener, Sonntagsmantel zeigte noch Vorkriegsschnitt, und der Mann stand vor einem einfachen Holzkreuz. Daneben war ein Platz noch leer. Der Alte kam, die tote Frau zu besuchen. Mit seinem kleinen Rechen kratzte er das Laub ein wenig zusammen, das auf dem Grabhügel lag. Seine altersschwachen Hände zitterten, als sie ein paar Blumen in einem Glas unter das Holzkreuz stellten. Dann stand er noch einen Augenblick, als hielte er Zwiesprache mit ihr, die dort unten wartete, daß er sich bald an ihre Seite legen würde zum ewigen Schlaf. Er war nicht traurig, als er ging, als das Häusermeer des Alltags ihn verschlang, um dort drinnen weiter zu leben, nicht weil er es so wünschte, sondern weil er es so gewohnt war. Er mochte deshalb nicht traurig sein, weil dieser Besuch am Grabe wie ein Wiedersehen gewesen war, das nicht das letzte bleiben sollte.

Ich sah einen anderen Mann. Er war weit jünger und gut gekleidet. Er stand aufrecht vor dem Grabe, von dem das Denkmal sagte, daß ein Kaufmann darunter von seinen Sorgen ausruhte. Er hatte wohl selbst Sorgen, der Sohn. Denn während er dort stand, bewegten sich seine Lippen leise. Vielleicht war er gekommen, um beim Toten Rat einzuholen. Vielleicht legte er dem Verstorbenen gegenüber Rechenschaft ab über alles, was er im letzten Jahr als Kaufmann getan hatte. Er war es wohl so gewohnt gewesen früher, daß er dem Vater oft Bericht erstattete. Und jetzt dachte er über alles nach, was sich im Geschäft unter seiner Führung ereignet hatte, und er fragte sich, ob der Vater wohl mit allem einverstanden gewesen wäre. Er konnte anscheinend mit ruhigem Gewissen „Ja" zu sich selbst sagen, denn aufrecht verließ er den Friedhof. Er wußte wohl auch, was er in den nächsten schweren Monaten, die ihm und dem ganzen Volke bevorstanden, zu tun haben würde.

Auf der kleinen Bank neben einem anderen Grabe saß eine Frau. Sie starrte auf den Stein. Der besagte, daß der Tote im besten Mannesalter gestorben war. Der Arm der Frau umfing ein Kind, das neben ihr stand. Das bleiche Gesicht des Mädchens, das dort hektische rote Flecken hatte, wo die Backenknochen sich unter der Haut abzeichneten, verriet, warum der Vater dort unter der Erde lag. Beide, Mutter und Kind, hatten sie einen Strauß weißer Chrysanthemen auf das Grab gelegt, doch nur die Gedanken des Mädchens waren wohl beim Vater, den es so wenig gekannt hatte. Die Mutter dachte an ihr Kind. Ich sah es, denn ihr Arm preßte das Mädchen, das Einzige was ihr geblieben war vor einem einst erträumten Glück, eng an sich, legte beide Hände wie schützend vor das Kind. Und dann stand sie rasch auf, überstürzt fast, und als sie vom Friedhof ging, schien sie auf der Flucht vor irgend etwas zu sein, das unsichtbar drohte. Sicher war es die trübe des kühlen Herbsttages, denn das Kind hustete.

Dann sah ich einen Grabstein, dessen Geschichte ich kannte. Mann und Frau standen neben ihm. Er war ganz neu, und die Augen der Eltern liebkosten ihn, als sei er etwas Lebendes, ein Teil des Wesens ihres Kindes dort unten. Er war nicht alltäglich dieser Grabstein, aber auch nicht schön nach landläufigem Begriff. Er sah aus wie das Erzeugnis einer reichen Phantasie. Gerade deshalb liebten die Eltern diesen Stein, den andere vielleicht häßlich genannt haben würden. Ihr Kind hatte ihn ja selbst entworfen. Ein Traum war dem Jungen einmal in einer Nacht gekommen, den er der Mutter erzählte. Eine Belanglosigkeit eigentlich. Das Kind hatte nur einen Grabstein gesehen, und nun wollte es diesen der Mutter zeigen. Rasch und mühelos hatte sich Strich an Strich gereiht, bis der seltsame Stein auf dem Papier vollendet war. Und dann hatte der Junge in kindlicher Sentimentalität gesagt: „Mutter, so einen Grabstein möchte ich einmal haben". Einen Monat später war das Kind an Scharlach gestorben. Und nun hatte es den Grabstein, den es haben wollte. Die Eltern waren jetzt im Betrachten dieses Denkmals versunken. Für sie hatte es nichts Wunderliches an sich. Sie entnahmen vielmehr aus jeder Linie, die dort zu Stein geworden war, einen Zug aus dem Wesen ihres Kindes. Und deshalb war heute für sie ein Feiertag. Sie wußten wohl kaum etwas von der Stadt der Toten, auf deren Boden sie standen. Für sie lebte in diesem Augenblick das Kind wieder wie einst. So schien auch für sie dieser Tag nicht trübe zu sein, und als sie sich wandten, lag der Sonnenschein neuer Hoffnung auf ihren Gesichtern.

So habe ich mich vielleicht doch geirrt. Der Allerseelentag braucht sicher nicht trüb zu sein. Er ist wohl ein Tag, da der Tod mahnend an unsere Herzen pocht, Gedenken fordert für die Verstorbenen, doch gleichzeitig spendet er Hoffnung demjenigen, der hoffen will. Er ist eine Mahnung für alle, die sich vom Getriebe ihrer Zeit mitreißen lassen müssen, und eine neue Stärkung ihrer Zuversicht für diejenigen, die nicht glauben wollen, daß mit dem Tode das Leben ein Ende hat.

Wiedergefunden

Skizze von Georg Wagner

Wolken fliegen über das müde Land. Sie hatten es eiliger als der Zug, der in ihrem Schatten durch die Heide ratterte.

Ein Mann sah ungeduldig zum Fenster hinaus. Warum krochen sie nur so, diese klappernden Kleinbahnwagen, die wie ein polternder Widerspruch gegen die neue Zeit waren? Wollten sie seine Qual verlängern? Sahen sie denn nicht, daß er das Ende dieser Reise herbeisehnte?

Nicht, weil ihm dann ein schöner Abschluß winkte. Nein, das Ende dieser Fahrt würde nur eine niederdrückende Stunde voller erneuter Selbstvorwürfe sein.

Hermann Meyerhoff fürchtete sich vor dieser Stunde. Und doch sehnte er sie herbei, damit sie umso früher der Vergangenheit angehören konnte. Nun kroch der Zug so unendlich langsam, und das Ende lag noch immer vor ihm. So hatten die Gedanken Zeit, wieder zurückzuschweifen. Sie sollten es nicht.

Die Erinnerung war stärker als der Wille. Sie drängte sich immer wieder vor. Sie sprach jetzt aus jeder Waldecke, aus jedem einsamen Wacholderstrauch. Dort drüben auf dem Hügelrücken mußte es gewesen sein, wo sie damals standen und er sagte: „Sieh, wie das Land vor uns liegt, hell und offen wie unsere gemeinsame Zukunft."

Dann war es doch anders gekommen. Wie, das wußte er eigentlich nicht recht. Oder wollte er sich nicht gestehen? Doch, es war wohl falscher Stolz dabei im Spiel gewesen, ein Mißverständnis, das so leicht hätte beseitigt werden können.

Vielleicht begann es damals als seine Mutter starb. Sie war dem Mädchen, der Meta, immer wohl gesonnen gewesen, hatte sich auf die Schwiegertochter gefreut, mit der sie sich verstehen würde. Daß sie die Vereinigung der beiden nicht mehr erleben konnte, hatte ihr den Abschied schwerer gemacht.

Umso größer war dann die Schuld des Sohnes gewesen. Sie wollten beide warten, bis das Trauerjahr verstrich. Das war lang, viel zu lang für einen jungen Menschen, der noch alles vom Leben erwartete. Und darüber entstand einmal ein kleiner Wortwechsel zwischen den beiden. Hermann verstand nicht den Ernst, mit dem Meta auf ihrer Anschauung beharrte. Er hatte ein hartes Wort gesagt und war von ihr gegangen. Er wollte nicht, daß es eine Trennung für immer sein sollte, er dachte gar nicht daran. Aber später fand er nicht mehr das versöhnende Wort. Er glaubte, er sei es seinem Mannestum schuldig, daß er es Meta überließ zu sagen: „Ich habe Unrecht".

Er hatte lange Zeit gewartet, und dann war er fortgegangen, nachdem er das Haus verkauft. Er wollte die Heimat nicht wiedersehen, weil er wußte, daß sie für ihn voller Vorwürfe war. Er hatte sich in der Stadt ein neues Leben aufgebaut und im Kampfe um dieses fast alles vergessen, was einst gewesen. Und doch blieb in seinem Leben eine Lücke, für die er keinen Grund wußte.

Vor ein paar Tagen nun glaubte er das Wesen dieser Lücke erfaßt zu haben. Das war, als er daran erinnert wurde, daß der Totensonntag vor der Tür stand, daß er, der Sohn, sich seit vier Jahren nicht ein einziges Mal um das Grab der Mutter gekümmert hatte. Das Gefühl der Schuld bedrückte ihn. Er wußte, er würde sich nicht eher davon freimachen können, bevor er nicht das Versäumte wieder gutzumachen versuchte.

Deshalb fuhr er jetzt in die Heimat Deshalb fürchtete er sich vor ihr. Wie würde das Grab vernachlässigt sein, wie würde es als stumme Anklage vor ihm liegen! Er wollte alles tun, was er nur konnte, um der Mutter nachträglich noch die Ehre zu zollen, um sein Gewissen zu erleichtern. —

Endlich hatte die Qual dieser Fahrt ein Ende. Hermann Meyerhoff stand vor dem Friedhof. Er biß die Zähne zusammen, denn dort hinter den Lebensbäumen lag das Grab, das vernachlässigt sein mußte, auf dem sicher Unkraut wuchs. Er wartete einen Augenblick, weil er nicht wollte, daß ein paar Menschen, die in der Nähe standen, ihn vor dem Grabe sehen sollten. Den Hut zog er tief in die Stirn und er war dem Herbstwind dankbar, der ihm erlaubte, den Mantelkragen hochzuschlagen.

Die Menschen dort vorn, wandten sich, gingen. Da trat Hermann Meyerhoff auf das Grab zu.

Er stutzte. Er glaubte, sich geirrt zu haben. Denn das Grab war gepflegt und voller Blumen. Es konnte also nicht das seiner Mutter sein.

Es war doch das richtige. Der Grabstein sagte es ja allein schon. Doch noch viel mehr ein Mensch, der halbversteckt auf der Bank zwischen den beiden niederen Tannen saß. Ein Mensch, dessen Gesicht vom rauhen Herbstwind gerötet sein mochte oder vom Erkennen.

„Meta!"

Er stand vor ihr und war ratlos. Er sah auf das Grab, er blickte auf das Mädchen. Er wußte nicht, vor wem er den Hut zog. Durfte er Meta die Hand bieten? Sollte er weiter gehen, damit sie das Grab verlassen konnte?

Nein! Denn er mußte die eine Frage beantwortet haben: „Wer hat das Grab gepflegt?"

Das Mädchen antwortete nicht gleich. „Sag', Meta, wer hat das getan?"

Sie sah zu Boden, als sie leise sagte: „Ich. Du solltest Dich nicht zu schämen brauchen, wenn Du doch noch einmal hierher kamst."

Warum war plötzlich alle Unsicherheit vor ihm gewichen? Warum konnte er vor Meta den Hut fallen lassen und mit beiden Händen ihre Finger umklammern? „Ich danke Dir!"

Hermann Meyerhoff wußte die Antwort darauf. Das gepflegte Grab sagte es ihm so gut, wie die Augen des Mädchens es redeten: „Wir haben dir verziehen, daß du damals von uns gingst".

Allerseelen!

Allerseelen,
die Gemeinde
geht heut still zum Friedhof 'raus,
will in Treuen jener denken,
die man trug einst hier heraus.

Allerseelen,
Dank und Liebe
schmückte ihre Ruhestätten,
daß wir doch, als sie noch waren,
sie wie heut' geliebt einst hätten! —

Allerseelen,
sprichst so vieles
zu uns Lebenden zumal,
mahnst uns, daß wir uns bereiten,
fortzugehen aus diesem Tal!

Allerseelen,
einmal, einmal
kommt ein Allerseelen still,
findet unter grünem Hügel
dich und mich! — Wie Gott es will!

A. P.

Alte Leute

Skizze von Wolfgang Federau

Es war eigentlich nur ein Zufall, daß ich den Anschluß verpaßte und nun etwas verärgert, etwas gelangweilt durch das kleine ostpreußische Städtchen herumschlenderte. Und daß mir dann einfiel: „Himmel, hier muß ja der Förster wohnen bei dem du einmal als Halbwüchsiger ein paar Ferienwochen verleben durftest."

„Ja, das fiel mir ein, und mein Entschluß stand fest: Ich wollte ihn besuchen, um mir auf diese Arbeit die Stunden des Wartens zu vertreiben.

Freilich, ich hatte nicht viel Hoffnung, ihn noch lebend anzutreffen. Er war ja damals vor mehr als 25 Jahren, schon ein recht alter Herr gewesen.

Aber ich sollte mich täuschen. Er lebte wirklich noch. Sein Haar war schlohweiß und schlohweiß der Bart, der ihm lang, lang herunterhing. Der Alte wollte aufstehen, als ich ihn begrüßte; aber ich litt es nicht, denn ich sah, wie schwer ihm das fiel. Ich schüttelte behutsam seine von Gichtknoten bedeckte Hand und setzte mich an den Tisch und sah ihn an — ehrfürchtig und schweigend und geschüttelt von einem merkwürdigen, schwer bestimmbaren Gefühl.

Er erinnerte sich meiner noch, — oh, ganz gut erinnerte er sich noch an mich. Er erzählte langsam, stockend allerlei lustige Abenteuer aus jener Zeit — kleine Dinge, die mir selbst schon lange entfallen waren. Ich nickte — ja, und ich nickte auch dann noch, als ich merkte, daß er mich mit einem anderen verwechselte.

Ich hätte den Irrtum aufklären können, natürlich. Aber es lag mir nichts daran, und ich tat es nicht. Denn ich und was mit mir zusammenhing — was bedeutete es schon für diesen alten Mann? Was konnte es für ihn bedeuten?

Wichtig war nur er, dieser Greis. Ich blickte ihn an, wie er so sprach, und ein ziehendes, schmerzhaftes Gefühl in meinem Herzen machte mich unruhig, fast krank. Ich weiß nicht, ob es Trauer war, was mir in diesem Augenblick die Seele überschattete, oder etwas anderes.

Einmal fragte ich nach seinem Alter. „Siebenundneunzig Jahre im vergangenen März", gab der Förster lächelnd zurück.

„Siebenundneunzig Jahre?" Blitzschnell überlegte ich. Ja, beim Himmel, dann war dieser Mann, dieser uralte Mann ja beinahe noch ein Zeitgenosse Goethes. Dann trennten seine Geburt ja nur wenige Jahre von dem Tode des Großen! Fast ein Jahrhundert deutscher Geschichte hat der Förster atmend und fühlend und wirkend miterlebt, die Geburt des Deutschen Reiches und das zweite Versailles.

„Eine schwere Zeit heute", sagte der alte Herr. „Man muß nur immer hoffen und glauben und im übrigen seine Sache tun, ohne nach rechts und links zu schauen. Dann wirds schon werden. Sehen Sie, junger Freund" — ja, junger Freund sagte er, und ich verstand das gut. Schließlich, was konnte ich mit meinen fünfunddreißig Jahren ihm schon gelten? — „Sehen Sie, wenn man so alt geworden ist wie ich, dann hat man vielerlei durchlitten und durchbangt. Aber es ist immer noch geworden, irgendwie — und es wird auch in Zukunft immer irgendwie werden. Man fällt nicht aus der Welt!"

„Nein, man fällt nicht aus der Welt. Darin hatte er wohl recht, der Alte. Aber was hilft es schon, das zu wissen?

„Die Menschen heute", sagte der Alte wieder, „die sind so rasch geneigt, die Flinte ins Korn zu werfen. Man versteht das ja, gewiß — wo die Not so groß ist und so allgemein. Aber man muß dem Tode die Sache schwer machen, man darf sich ihm nicht freiwillig in die Arme werfen. Wehren soll man sich gegen den Tod — damit der Tod einem dereinst das Sterben leicht mache. Ich habe ja auch so manches Mal mich in einer Lage befunden, wo ich mir dachte: „Ach, könnte ich doch sterben!" Aber ich starb nicht — eine Kraft war da in mir, die mich immer wieder dem Tode entriß und dem Leben zuführte. Deshalb vielleicht wurde ich so alt. Und nun ist er mir ganz nahe, der Tod, und ganz vertraut. Ich warte nicht auf ihn. Aber ich laufe auch nicht vor ihm fort. Wir sind gute Freunde geworden, der Tod und ich. Aus solchen kleinen jugendlichen Katzbalgereien erwachsen meist die dauerhaftesten Freundschaften. Er kommt morgen oder übermorgen — vielleicht schon heute, und es wird alles sehr schön sein. Ich werde mich vom Leben lösen, und es geht dann alles ganz leicht. Ohne Wunde und ohne Kampf."

Ja, so sprach der Alte, und mir wurde heiß vor Angst — oder nein, nicht vor Angst. Es schwindelte mir, da ich an die Jahre dachte, an die vielen, vielen Jahrzehnte, die über diesen elfenbeinfarbenen tiefgefurchten Scheitel hinweggerauscht waren.

„Sehen Sie," raunte der Alte wieder, „der Tod, der ist ja sozusagen unser aller Heimat und Zuhause. Wenn man ein Kind ist oder noch jung, da denkt man nicht viel an Zuhause, an die Heimat. Da schlägt man sich recht und schlecht in der Fremde umher. Und die Fremde, die erscheint uns schön, die deucht uns das richtige Leben zu sein. Aber je älter man wird, desto größer ist die Sehnsucht heimzukommen. Wenn man sich so Jahr für Jahr die Füße wund gelaufen hat auf dem steinigen Wege, den wir das Leben nennen — dann erst weiß man den Frieden, die Stille des Zuhause richtig zu schätzen. Jetzt freue ich mich schon darauf, ja. Nicht, daß ich dem Schicksal böse bin, weil es mich zum Leben verurteilte. Aber es ist nun genug — ich harre des Friedens, und ich denke, ich habe ihn mir verdient. Verdienen muß man sich den Tod. Das ist es. Und wie kann man ihn anders verdienen, als indem man den vorbestimm-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ten Weg seines Lebens tapfer zu Ende, ganz zu Ende. Das Ende ist nun meine Philosophie, und vielleicht werden Sie darüber lachen: daß der Mensch, da er geboren wird, seiner unvergänglichen Heimat entlaufen ist. Und sein ganzes Leben ist nur der Versuch, den Weg zurückzufinden. Manchmal weint er, manchmal verzagt er, manchmal denkt er, er könnte diesen Weg abkürzen mit List und mit Gewalt. Aber er irrt — den Tod kann man erzwingen, aber das Sterben nicht. Und nur das Sterben öffnet jene Pforte, über der das Wort „Heimat" steht."

Der Alte schwieg — das Reden hatte ihn angegriffen, und ich verstand, daß er müde war. Rasch verabschiedete ich mich und herzlich.

Draußen lachte die Sonne strahlend und hell. Mich aber schüttelte es von oben bis unten, und es war Trauer in diesem Fieber und auch Seligkeit und Glück. Weil ich mich doch noch jung fühlte und voller Kraft — und weil der Alte da oben mich sehend gemacht hatte und wissend für das, was der Tod ist — und für das andere, was er nicht ist und nicht sein darf. Da verlor ich plötzlich meine alte, dumme Angst vor dem Altwerden und pfiff vor mich hin und dachte lächelnd: „Ich werde alt — uralt werde ich."

Das frohe Grab

/ Von Alfred Hein

In einem kleinen, weltverlorenen Städtchen des Harzes findet der Wanderer, der sich Zeit läßt, in den engen Gassen mit den mittelalterlichen Giebeln zu verweilen, auf halber Höhe an einem der rings die Spielzeugstadt umschließenden Waldberge den Jahrhunderte alten Friedhof und darin das „frohe Grab". Dies stammt etwa aus den Tagen, da der junge Goethe dies Städtchen berührte.

Mitten zwischen verwitterten Gräbern des alten Gottesackers finden wir das Grab eines jungen adligen Herrn, dessen Nachkommen noch heute im niedersächsischen Lande reich begütert sind, und daneben das Grab, auf dem nichts steht als der Name

Caecilie

und darunter der seltsame Spruch:

Es waren der Tage viel zu viele,
Froh bin ich endlich nun am Ziele.
Denn Gott ist die Liebe.

Immer ist das Grab mit Blumen geschmückt, am Totensonntag ertrinken Spruch und Name in der Blumenflut. Dies ist seit mehr als hundert Jahren hier der Bürger Brauch. Es wird kaum einen geben, den nicht, sobald er seine Toten besucht hat, wenigstens der Nachhauseweg noch schnell an dem frohen Grab vorüberführte; die meisten aber bringen einen Strauß oder ein Kränzlein fürs frohe Grab mit.

Die Geschichte des Grabes ist schnell erzählt und birgt keine Sensation, es sei denn, daß es auch heute noch Menschen in unserer so nüchtern gewordenen Zeit geben sollte, die in den Wundern der Liebe die größte Sensation sehen.

Cäcilie war das Kind eines Leibeigenen; schön, blond, rein und voller Lebenslust. Der junge Graf weilte einst zu Besuch beim Schloßherrn des Städtchens und verliebte sich in die anmutige Beerenpflückerin, als er ihr einmal beim Jagen begegnete. Es kamen nun für beide einige heimlichselige Wochen, in denen sie sich in der Dämmerung am Waldrande trafen; manchmal hob er sie auf sein Pferd, und sie ritten in den finsteren Wald hinein, aber die tausend Sterne über ihnen zündeten auch ihre Herzen an, und zwei jungreine Seelenflammen erstrahlten im Glanze der Liebe.

Niemand ahnte etwas von des jungen Grafen Zuneigung zu der kleinen Bauernmagd, auch Cäcilie hütete das Geheimnis. Da sie beide noch zu gering an Jahren waren, um vom Heiraten überhaupt sprechen zu können, so fiel auch diese Zukunftssorge für sie fort, sie liebten sich wie die Vögel im Walde, unbekümmert aneinander hingegeben.

Cäcilie betete zwar jede Nacht, wenn sie vom heimlichen Stelldichein zurückkehrend, auf ihr karges Lager sich neben die schon erschöpft von der schweren Tagelöhnerarbeit schlafenden Geschwister legte, daß ihr Liebster ihr nie genommen werden möchte, doch wie das in alle Ewigkeit geschehen sollte, darüber machte sie sich keine Gedanken. Sie fühlte, wie rein und gut, ja heilig-heiter ihre Seele durch diese wundersame Liebe geworden war, und sagte sich, das Schicksal könne doch nicht wollen, daß ihre Seele wieder weniger schön erglänze.

Auch der Junker Hans-Georg betete das gleiche Nachtgebet, wenn er am hohen Schloßturmfenster stand und noch einen Gruß ins Tal schickte.

War es nun die Wirkung dieser innigen Gebete der beiden Liebenden, war es, daß die allmächtig-gütige Hand ihnen die Enttäuschung einer hoffnungslosen Liebe ersparen wollte, wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß der Junker Hans Georg eines Tages nach zu hitzigem Jagen erkrankte, hoch fieberte, daß seine Lunge sich heftig entzündete und er starb, ohne das Geheimnis seiner Liebe preiszugeben. Mit einem innigen Lächeln hatte er nur gebeten, nicht daheim, sondern hier auf dem Waldfriedhof begraben zu werden.

Cäcilia stand erst an seinem Grab, als das Trauergefolge den Friedhof verlassen hatte. Der Totengräber fand sie um Mitternacht, ihm klagte sie ihre Liebe und beschwor ihn zugleich, das Geheimnis zu hüten.

Sie blieb von dieser Stunde an des Totengräbers Dienstmagd, und beide pflegten mit herzlicher Wonne tagaus, tagein des Junkers Grab. Der alte Mann wußte auch längst um Cäcilias einzigen Wunsch, in das Grab neben dem des Geliebten dereinst selbst versenkt zu werden.

Noch einmal kamen besonders wundersame Wochen, als der alte, weise Mann mit Cäcilie zusammen den Spruch ersann, der heute das Grab schmückt.

Nur wenige Monate später starb auch Cäcilie. Sie war längst fertig mit allem, was es für sie auf Erden zu tun gab. Die 17Jährige sah abgeklärter ins Leben als der 17jährige Gefährte ihrer letzten Tage. Sie fürchtete den Tod nicht und freute sich auf nichts als auf ihr Grab.

Als sie wieder einmal statt ihr Lager aufzusuchen eine Nacht an der Stelle verbracht hatte, an der sie neben des Junkers Grab zur ewigen Ruhe gebettet sein wollte, und sie des kalten Regens nicht achtete, der sie die ganze Nacht durchnäßte, erkrankte sie an der gleichen Krankheit wie der Geliebte. Der Lebenswille in ihr war ja längst der seltsam fröhlichen Todessehnsucht gewichen, so konnte ihr niemand helfen, und sie starb.

Als der Totengräber jetzt das Geheimnis der beiden bis in den Tod sich Liebenden preisgab, da setzten des Junkers Eltern selbst Cäcilie den Stein, der das frohe Grab ziert.

Keiner, der an diesem Grabe stand, hat dem Lächeln widerstehen können, wenn er, die Inschrift lesend, zu dem Wörtchen „froh gelangte, soviel als überwindende Liebe leuchtete daraus hervor. Und als hätte Gott hier sein eigenes Herz zwischen die Gräber gelegt und lächelte auch, so endete der Spruch Cäcilies: Denn Gott ist die Liebe.

Nirgend in der Welt gibt es einen schöneren Dreiklang von Glaube, Liebe und Tod.

Auf verlorenem Posten

/ Skizze von Paul Kapp-Neuhausen Ostpr.

Das halb verfallene Wirtshaus lag nur einige Schritte von der Grenze an einer verlassenen Heerstraße, die ihren Zweck eingebüßt hatte. Nur wenige Bäume boten Schutz gegen den wütenden Sturm, der um das Haus raste.

Es war stockfinstre Nacht. Der Wirt stand oben an der Treppe, hatte einen späten Gast versorgt und hielt schützend die Hand vor das Licht, damit der durch Mauerritzen dringende Wind es nicht verlösche.

Im Begriff, die Treppe hinabzusteigen, erregte etwas seine Aufmerksamkeit. Er stand still und lauschte.

„Es ist richtig", murmelte er. „Die Halunken sind immer noch hinter ihm her."

Nun blies er das Licht aus, stieg behutsam die Treppe hinab und tastete sich im Dunkeln nach der Gaststube, wo seine Frau und sein zwölfjähriger Sohn ihm entgegensahen.

„Fort mit dem Licht!" sagte er, zur Lampe gehend und sie auslöschend.

„Warum?" fragte seine Frau ängstlich.

„Man umschleicht das Haus."

Eine Weile blieb es still. Dann sagte die Frau leise: „Du setzt dich immer mehr der Feindschaft dieser Leute aus; und das Geschäft steht still."

„Das liegt an der schlechten Zeit, Frau, nicht an uns."

„Wenn die Leute aber nicht mehr herkommen — —"

„Pst! sei nur still! Sie werden gleich hier sein."

„Wer ist der Fremde?"

„Er ist ein Deutscher. Das genügt, um ihn zu schützen."

Der Wirt war, indem er dies sagte, ans Fenster getreten und horchte. „Es stimmt", sagte er, „ich höre sie draußen tuscheln. Und nun merkt auf, was ich Euch sage: Du, Frau, gehst ins Schlafzimmer und meldest dich nicht! Der Hans aber folgt meiner Anweisung von vorhin und achtet auf das Lichtzeichen."

Er hatte kaum ausgesprochen, als man draußen stark gegen die Haustür pochte. Noch wartete er, indes seine Angehörigen hinausschlichen, bis sich das Pochen mehrfach wiederholt hatte. Dann steckte er ein Licht an und ging, um zu öffnen. — Vor der Türe standen mehrere Gestalten, die sogleich hereindrängten.

„Es geht nicht", sagte der Wirt. „Ich darf Euch jetzt nichts verabfolgen."

„Komm nur herein! Wir haben mit dir zu reden."

Der Sprecher schloß die Haustür, vor der einige Männer als Wache zurückgeblieben waren, und ging ins Gastzimmer, wohin ihm die anderen und der Wirt folgten.

„Was — zum Teufel! —" sagte der letztere ärgerlich, „habt Ihr jetzt auf deutschem Gebiet zu suchen? Ihr seid doch Littauer."

„Stimmt, Freundchen."

„Schmuggler?"

Der Anführer stellte sich vor den Wirt hin und sah ihm trotzig ins Gesicht. „Ich denke", sagte er, „du kennst uns ganz gut und weißt, daß wir von der Polizei sind."

„Danach seht Ihr gerade aus! Macht, daß Ihr über die Grenze zurückkommt, bevor unsere Grenzbeamten Euch erwischen!"

„Die sind weit weg", sagte der Littauer. „Und wir werden gleich gehen, sobald wir den Mann hervorgeholt haben, den du versteckt hast."

„Um mir Unsinn zu erzählen, brauchet Ihr mich nicht aus dem Schlafe zu wecken."

„Unsinn sprichst du selbst. Wir sahen Licht im Hause und hörten Euch sprechen, als wir der Spur des Frühlingsder uns in der Dunkelheit entkam, bis hierher folgten."

„Dann seid Ihr wohl im Dusel", rief der Wirt wütend. „Und nun schert Euch hinaus! Ich hätte gar nicht öffnen sollen."

„Wir wären auch so hineingekommen, Mann. Deine Haustür verträgt keinen Fußtritt. Aber nun höre zu! Du kannst eine Belohnung verdienen, und unsere Kundschaft ist Dir sicher. Es handelt sich um einen politischen Verbrecher, der entfloh."

„Ein Littauer?"

„Nein, ein Deutscher."

„Mir scheint, Ihr seid auch nicht weit davon her. Ich entsinne mich jetzt auf Eure Namen: Thalis, Lehmanis, Borchertas nennt Ihr drei da Euch, nicht wahr? Also heißt Ihr in Wirklichkeit Thal, Lehmann und Borchert. Schämen solltet Ihr Euch!"

„Und Dich soll der Teufel holen!" brüllte der Littauer wütend. Er wandte sich an die andern: „Vorwärts! Durchsucht das Haus! Wir haben keine Zeit zu verlieren."

„Nein", sagte der Wirt, „das habt Ihr freilich nicht. Unsere Grenzbeamten werden gleich hier sein". Er hatte, um mehr Licht zu schaffen, die Lampe angezündet, ging zum Fenster und öffnete die Läden.

„Wozu das?" fragte der Anführer.

„Damit die Beamten besser den Weg finden."

Der Littauer wollte die Läden wieder schließen, stieß aber auf den energischen Widerstand des Wirtes. Und im gleichen Augenblick dröhnte vom nahen Wäldchen her ein Schuß, dem bald ein zweiter folgte.

Die anderen Littauer, die bereits an eine Durchsuchung des Hauses gehen wollten, kehrten schleunigst um und sahen fragend auf ihren Anführer. „Warte verräterischer Hund!" knurrte dieser, vom Wirt ablassend, der ihn hohnlächelnd ansah:

„Nun lauft, lauft, damit Ihr Euch selbst in Sicherheit bringt und nicht mit deutschen Gefängnissen Bekanntschaft macht!"

Jetzt noch ein Schuß, schon in größerer Nähe. Sogleich stoben die nächtlichen Eindringlinge hinaus und verschwanden in der Dunkelheit, indes der Wirt die Läden wieder schloß.

Einen Augenblick blieb die Gaststube leer. Dann erschien der zwölfjährige Hans mit einer Flinte in der Hand. „Das hast Du brav gemacht, mein Junge", sagte der Wirt schmunzelnd. „Nun, müssen wir abwarten, ob durch Deine Schüsse die Grenzbeamten herbeigelockt wurden."

Nächtliches Drama im Dschungel

Kein Mensch war Zeuge des Dramas, das sich zur Nacht in der Nähe des indischen Jandernagor abspielte, aber aus den am Tage vorgefundenen Anzeichen ließ es sich ohne Schwierigkeiten wieder aufbauen. Ein Franzose kam spät nachts aus dem Klub und strebte seinem Heim zu, das weit außerhalb der Stadt lag. Er benutzte dazu den Eisenbahndamm, weil dieser der kürzeste Weg war. Eine Strecke führte durch dichte Dschungel. Eine Riesenschlange lag zwischen den Gleisen oder wollte sie gerade überkriechen. Sie griff den Bestürzten an, als der Franzose im Dunkeln über sie stolperte. Mensch und Tier rangen mit einander. In seiner Todesangst schrie der Weiße wohl um Hilfe, obwohl er wußte daß kein Mensch ihn vernehmen konnte. Vielleicht hörte er aber auch den nahenden Schnellzug, der um diese Zeit Jandernagor verlassen mußte. Das einzige Wesen, das durch den Schrei auf das Drama in der Dschungel aufmerksam wurde, war ein Tiger. Er schlich sich heran erkannte die vollkommene doppelte Beute und sprang die Ringenden an. Er achtete nicht auf seine Umgebung, und der Schnellzug tötete Mensch, Schlange und Tiger.

Zeitschriftenschau

Das neue **Daheim (68. Jahrgang Nr. 4)** bringt eindrucksvolle Bilder vom modernen Nachtluftverkehr. Fred Dunbar von Kalckreuth erinnert in seinem illustrierten Aufsatz „Napoleon in Potsdam" an trübe Tage vor 125 Jahren. Im deutschen Lied durch die deutschen Städte führt uns eine Plauderei von Graf N. Rehbinder. K. Bilau zeigt „Plastische Tierbilder im zoologischen Museum" und erzählt von Mühe und Kunstfertigkeit des Präparators. Rätsel, eine wertvolle ganzseitige Kunstbeilage, Neuigkeiten vom Büchertisch und der umfassende Daheimanzeiger mit seinem bekannten Stellennachweis vollenden den vielseitigen Inhalt des anregenden und unterhaltsamen Heftes.

*

Wissen Sie, was Blickfang ist? Er bildet das Charakteristikum jeder neuen Mode, auch der jetzigen. Worin er besteht, erzählt ihnen ein fesselnder Artikel im soeben herauskommenden neuesten Heft der „Eleganten Welt", und reizvolle Photos bringen bildliche Erläuterungen.

*

Die **Münchner Illustrierte** erhält in ihrer neuesten außerordentlich vielseitigen Nummer (Nr. 44) ein neuartiges 2000-Mark-Preisausschreiben „Wem gehören diese Hände?" Weiter zeigt das Blatt eine ganz ungewöhnlich interessante Photoreportage von dem Calmette-Prozeß in Lübeck. Als erste Illustrierte druckt das Blatt einen Bilderaufsatz des berühmten fliegenden Paters Paul Schulte, des Gründers der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft, von seiner Pionierarbeit im afrikanischen Busch ab, u. a. m.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung v. G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

**Wenn sie auch reichlich ist bei Jahren,
will Mutter Anna doch erfahren,
was für den Boden ist das Beste,
damit erstaunt sind ihre Gäste.**

Mutter Anna sucht und findet. Sie findet „Perwachs", die ideale Boden-Creme — macht einen Versuch und ist erstaunt. „Perwachs" hauchdünn aufgetragen, danach sofort poliert, gibt schönsten Hochglanz — doch ohne Mühe Hochglanz ohne Glätte — einfach glänzend!
Auch Sie müssen Perwachs versuchen. Die Dose Nr. 1 kostet nur 80 Pfennig.

Perwachs

Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

Neuer Beruf für Herren und Damen durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Hoher Verdienst wird leicht erzielt, da wir die fertige gestrickte Ware abkaufen.
Näheres Firma **„Regentin", Ratibor O./S. No. 49**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Faust über Danzig

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen

24. Fortsetzung.

„Ei, guten Morgen, Bertie, ist Euer Bruder schon zurück?"

„Nein Rudhart Kölzer, er war die ganze Nacht nicht daheim, und ich sah ihn bis jetzt nicht."

„Die Jungfrau meinte, er sei im Kontor am Schreibpult."

Mit großen Augen war Antje nähergetreten.

„Verzeihet, Herr. Aber ich dachte, Ihr suchtet diesen hier, den Klaus Veldeke."

Bertie wurde feuerrot, und der Ratsherr lachte.

„Scheint noch nicht lange hier zu sein, Jungfrau, daß Ihr die beiden Brüder verwechselt. Der Kaufherr und Ratsmann Klaus Veldeke ist heute nacht im Auftrag der Stadt Danzig davongeritten. Und nun harrt man im Rathaus dringend seiner Wiederkehr.

Sendet sofort einen Boten, Bertie, wenn Euer Bruder daheim ist."

Und schon war der andere die steinerenen Stufen hinuntergestiegen.

Regungslos stand Antje auf der großen Diele und starrte ihm nach.

Bertie kraute sich hinter den Ohren und suchte nach Worten.

Jetzt legte Antje die Hände ineinander und sah ihn hilflos an.

„Wie soll ich das alles verstehen? Könnt Ihr es mir nicht erklären?"

Bertie hatte sich schon wieder gefaßt.

„Ich komme gleich zu dir, Antje, da erkläre ich dir alles. Es ist nur ein kleines Mißverständnis. Will nur das Hauptbuch schließen im Kontor, dann habe ich Zeit."

Langsam und schwer stieg Antje die Treppe hinauf. In ihrem Kopfe brauste es. Und tausend Gedanken fluteten wie eine Sturzwelle über sie hin. Im Wohngemach der Ratsherrin setzte sie sich an ihr Spinnrad und wollte fleißig sein. Aber der Faden glitt ihr aus den Fingern, und sie mußte beide Hände gegen die Stirn pressen, so hämmerte es darin.

Das war also alles gar nicht mehr gewesen? Und der Rothaarige war Bertie und der Jüngere — und kein Ratsherr und —

O, ihr Heiligen, ihr Heiligen, wie konnte das nur angehen? Und warum hatte man sie so hintergangen?

Aber über dem allem war ein grenzenloser, unsagbarer Jubel in ihr. Daß sie nun den nicht zu freien brauchte, vor dem sie sich schon alle Tage so entsetzt hatte.

Und daß der andere, — o Gott —, der andere —, der heilige Michael von St. Marien, wie sie ihn heute die ganze Nacht vor sich gesehen —, daß dieser es sein sollte, der Besitz ergreifen durfte von ihr, der ihrer Seele Herr sein sollte in alle Ewigkeit!

Antje überkam es, als mußte sie in die Knie sinken und danken, — danken.

Und ihr war es plötzlich, als hätte sie es von Anfang an gewußt, — seit sie zum erstenmal seine stählernen Augen auf ihrem Antlitz gefühlt —, als hätte sie es damals schon genau gewußt:

„Zu dir gehöre ich! Und nicht zu jenem."

O, wie war das Veldekehaus auf einmal so licht geworden und so sonnenhell! Und wie sehnte sie es herbei, den Schritt des anderen wieder draußen zu hören auf der Diele. Damit sie ihm entgegenfliegen und ihn fragen könnte, was das alles zu bedeuten gehabt.

Und ob er — wirklich er nur ihr Verlobter sei?

Da stieg eine Glutwelle bis an ihren Scheitel, und sie beugte tief den Kopf und schlug beide Hände vor das Gesicht. —

Währenddessen ging Bertie unten im Kontor in eifrigem, angestrengtem Nachdenken auf und nieder.

Dieser dumme Zwischenfall vorhin paßte ihm gar nicht. Und man mußte die Sache vorhin wieder in Ordnung bringen, ehe Klaus nach Hause kam. Denn hatte er nicht nach ihrer Abmachung noch über zwei Wochen Zeit vor sich, um der kleinen Antje näher zu kommen? Und war sie nicht ein frisches und liebes Mägdlein, dem jeder gut sein mußte? Warum sollte er sich diesen Vorteil entgehen lassen? Hatte er ihn nicht sauer und redlich verdient? O, er würde die Sache schon wieder in Richtigkeit bringen.

Wenige Minuten später trat Bertie in Frau Katharinas Wohngemach, wo Antje am Spinnrad saß.

„Nun will ich dir Rede und Antwort stehen, Antje. Ich hatte unten erst noch einiges zu erledigen. In deinem Köpfchen ist nun ein großer Wirrwarr, wie? Und du möchtest gern Aufklärung haben."

Er kam näher zu ihr heran und wollte ihre Hände tätscheln. Sie entzog sie ihm mit einem Ruck und krauste die Stirn.

„Ihr habt mich nimmer anzurühren. Vor allem, wo es für mich noch nicht einmal feststeht, wer von Euch Brüdern denn nun eigentlich mein Anverlobter ist."

Er rieb sich die Hände, der nach einem süßlichen Duftwasser rochen.

„Hätte ich Euch denn sonst abgeholt, liebwerte Jungfrau, so ich es nicht bin? Ich mein, das hätte ich Euch schon einmal gesagt."

Ihr Blick flammte voll Zorn zu ihm herüber.

„Seid Ihr Klaus oder Bertie?"

Er wiegte den Kopf.

„Das ist nicht so leicht zu beantworten, kleine Antje. Weil wir Veldekes in der heutigen Taufe allesamt den Namen Klaus bekommen. So haben auch wir ihn beide, kleine Antje."

Jetzt stampfte sie mit dem Fuß auf den Boden vor Zorn.

„Ihr geht wie eine Katze um den heißen Brei. Aber Euer Bruder ist doch Ratsherr und alleweil beim Bürgermeister und im hohen Rat. Seit wann ist denn der jüngere der Gescheitere?"

Er zuckte die Achseln.

„Das hängt nimmer vom Alter ab, kleine Antje. Auch versteht einer das Vordrängen und sich Breitmachen besser als der andere. Mir hat es nie gelegen."

Jetzt lachte sie hell heraus.

„Das glaub ich wohl, daß Euch die Arbeit mit Kopf und Schwert nie gelegen hat. Und ich meine, ich hole mir die richtigste Antwort von Eurem Bruder selber. Er wird mir die Wahrheit nimmer weigern. Und ich habe ein Recht darauf."

Sprachs und begann ihr Rädlein zu treten, daß der Faden nur so durch ihre Finger glitt.

Bertie ging auf und ab. Die Hände auf dem Rücken. Es wurmte ihn, daß sie mit so viel Spott zu ihm sprach. Und daß er kein einziges Schrittlein weiter kam mit ihr. Und es wuchs Zorn in ihm, daß es ihm würgte

Nun, mochte sie seinen Bruder nach der Wahrheit fragen. Klaus würde auch nichts anderes aussagen können als er selber, vor allem nichts anderes sagen dürfen, denn sein Wort gehörte ihm, Bertie Veldeke. Und vor dem fünfzehnten Oktober gab er es nimmer frei. Dann erst war der vereinbarte Monat verstrichen.

Wieder sah er zu Antje herüber. Sie beachtete ihn gar nicht. Saß und spann, als gäbe es in der ganzen Welt nichts besseres für sie zu tun. Verstohlen mußte er sie beobachten, immer so heimlich im Auf- und Niederschreiten.

Wie ihr die Zöpfe so seidig glänzten, die ihr so lang vorn über die schlanken Schultern bis in den Schoß fielen. Und wie ihr die Wangen glühten von der emsigen Arbeit. Oder wars von etwas anderem noch?

Weil sie zornig war auf ihn und ihm mißtraute?

Aber der Zorn stand ihr gut, er mußte es selber sagen.

Jetzt kaum Frau Katharina herein.

„Der Ratsherr scheint noch immer nicht zurück von seinem Ritt. Und man hat schon zweimal hergeschickt und nach ihm gefragt. Was soll man nur von ihm denken?"

Und sie ging ein wenig unruhig im Zimmer hin und her, ordnete dies und glättete jenes.

„Wo es etwas Gefährliches zu erkunden gibt, müssen sie ihn auch alleweil schicken. Und soll vor etlichen Tagen der Bardewick auch draußen erschlagen worden sein auf einem wichtigen Ritt nach Oliva. Es ist der Wald so düster und unwirtsam dort, und überall schwärmt der Pole."

Sie seufzte und sah zum Himmel.

„Und dann das Wetter dieser Nacht! Immer und immer habe ich lauschen müssen auf den wilden Sturm. Die Fenster und Türen hat er schier aus den Angeln gehoben, die nach Norden lagen.

Bertie gähnte.

„Hab' nichts vernommen davon, Frau Mutter. Dieweil ich einen guten und festen Schlaf allzeit habe. Und jetzt plagt mit der Hunger. Sollte es noch nicht Essenszeit sein?"

„Geh, Antje, die Magd soll die Suppe bringen, es ist alles fertig", sagte Frau Katharina schnell und sah besorgt zu Bertie herüber, denn er war gewohnt, immer pünktlich sein Essen zu haben.

Antje sagte in der Küche Bescheid.

Aber auf der Diele verhielt sie den Schritt und lauschte zur großen Haustür hinüber, ob denn auch noch nichts von dem anderen zu hören sei. Aber es war alles still.

Nur der Wind ging wie gestern in harten Stößen durch die Gassen.

Da stieg sie langsam wieder nach oben. Aber die Knie waren ihr schwer und zitterten, daß sie sich am Treppengeländer halten mußte. Was hatte Katharina gesagt?"

Daß man vor etlichen Tagen einen Bürger der Stadt draußen erschlagen gefunden?

War das der Krieg?

Und würde es nun immer schlimmer kommen?

Sie konnte bei Tisch nur wenige Bissen herunterwürgen und wunderte sich, wie gut der Rothaarige es sich schmecken ließ. —

*

Sturm hatte sich gelegt. Diese Nacht war so still und ruhig, daß man die Mäuse rascheln hören konnte im Gebälk. Sie schliefen alle schon im Veldekehaus. Nur Antje lag wach mit großen fragenden Augen und konnte keinen Schlaf finden. Immer wieder hörte sie die Turmuhr von St. Marien schlagen, immer weiter rückte der Schein des blassen Mondes, der über die hohen, spitzen Dächer stieg. Antje hatte sich aufrecht hingesetzt im Bett, die gefalteten Hände gegen die Brust gepreßt. Sie lauschte, und wußte doch selbst nicht auf was.

O, die Wahrheit! Die Wahrheit!

Warum spielte man so grausam mit ihr? Warum hatten die Brüder etwas zu verheimlichen vor ihr? O, welcher von beiden war es, mit dem sie einst gehen sollte durch dies lange, herrliche, mühselige Erdenleben? Wenn der Vater das wüßte, daß man ihr die Wahrheit so vorenthielt! Wie würde er zürnen und eintreten für die Rechte seines Kindes! Ach, daß sie ein einziges Mal jetzt zu ihm könnte! Ihm ihren Kummer klagen und ihre große Herzensnot. Er verstand sie ja am besten von allen Menschen auf der weiten Welt. Ach, warum mußte Leba so fern sein von Danzig?

Aber wenn der andere wiederkam, der Erzengel Michael von St. Marien, — der mußte ihr die Wahrheit sagen. Denn er log nicht.

Aber der Rothaarige, der log.

Sie hätte ja Frau Katharina fragen können, aber sie schämte sich, und sie hatte immer ein wenig Scheu vor Katharina, weil sie wußte, daß der Rothaarige ihr Liebling war. Und daß sie ihm gewiß beistehen würde.

Sie ließ den müden Kopf in die Kissen zurücksinken und sah noch einmal in den Mond. Dann fielen ihr die Augen zu. —

Sie wußte nicht, wie lange sie geschlafen hatte, als sie plötzlich hochfuhr.

Hatte es nicht geklopft?

Irgendwo?

Immerzu?

Oder war das im Traume gewesen?

Aber nein — nein — jetzt hörte sie es wieder deutlich. Dann wurde es langsamer — schwächer — und verhallte.

Ob niemand es sonst gehört hatte?

Ob sie alle so fest schliefen im Haus?

Es ließ ihr keine Ruhe.

Sie sprang hastig auf und warf den langen, blauen Mantel über das Hemd. Der Mond stand jetzt groß und hell über den Dächern, daß es fast taghell im Zimmer war.

Leise öffnete sie die Tür und schlüpfte hinaus auf die Treppe.

Ob sie Frau Katharina wecken sollte oder die Mägde?

Aber da klopfte es schon wieder.

Und jetzt hörte sie deutlich, daß es unten an der großen Haustür war.

Auch das Treppenhaus und die Diele waren vom Mond hell erleuchtet.

Da stieg sie eilig die Stufen herunter, ohne sich Zeit zu lassen, irgend jemand zu Hilfe zu rufen.

Und fragte mit lauter Stimme, ehe sie den Riegel von der schweren Eichentür schob, wer da wäre.

Und wußte doch nur so gewiß in ihrer Seele, daß es nur ein einziger sein konnte.

„Mache mir auf, Antje. Ich habe keine Zeit."

Als sie den Riegel zurückschob, schrie sie auf.

Gegen den Posten gelehnt stand im weißen Mondlicht der Ratsherr — Blut im Gesicht — Blut an den Händen — zu Tode erschöpft. Er tastete nach ihr und hielt sich an ihren Schultern. Dann brach er in die Knie.

„Hilf mir, Antje!"

Da schrie und zitterte sie nicht mehr.

Da kam es wie eine heilige Kraft über sie.

Mit beiden Armen stützte sie ihn und führte ihn Schritt für Schritt nebenan ins Kontor.

Da knickte er wieder zusammen, und sie bette ihn auf die harte Erde. Beugte sich tief über ihn und sagte leise:

„Bleibet ruhig liegen, ich wecke derweilen die Frau Katharina."

Er wischte sich das Blut aus den Augen.

„Niemand wecken, Antje, niemand wecken. Das gibt gleich so viel Geschrei und Aufruhr. Und ich möcht' nur Stille jetzt. Bring mir Wasser und ein Tuch. Es ist ja weiter nichts."

Sie flog die Treppe hinauf und kramte altes Leinen aus der Truhe. Warf ihren blauen Mantel ab und zog ein Röcklein über, daß sie die Hände frei hatte zum Anfassen.

Fortsetzung folgt

Bekannte Lebensversicherungsgesellschaft, die beste Sicherheit bietet und zeitgemäße Tarife führt, sucht (mit der teilw. Umstellung ihrer Org. in Württ. und Hohenz. beschäftigt) noch einige

Oberinspektoren, Inspektoren

und sonst. haupt- oder nebenberufliche Mitarbeiter (Nichtfachleute werden eingearbeitet). Bewerbung mit Lebenslauf, Erfolgsnachweisen, Auskunftspersonen erbeten unter S. T. 385 an Ala-Haasenstein & Vogler, Stuttgart.

Neo-Ballistol-Klever:

Vor dem Kriege patentiert im In- und Auslande.

Desinficiens. Unschädlich für Mensch, Tier und Pflanze. Tötet Eiter- und Wundbazillen gem. Prosp. II und regt Gewebeneubildung hervorragend an. Radikalmittel gegen alle Pflanzenschädlinge, **Ungeziefer, Blutlaus, Monilia** usw. gem. Prosp.

Waffenliteratur gratis und franko. In Apoth., Drogerien, landw. und Waffen-Geschäften, sonst von Fabrik

Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.

Aus Lagervorrat sofort zu liefern:

Most- und Weinfässer von 30-600 Ltr.

Prima Qualität bei konkurrenzlos billigen Preisen.

Faßfabrik Diener & Roth, Stuttgart, Ludwigsburgerstr. 133

Telefon 411 44-45 Postfach 220

Eine gute Zigarette: Regie-Funk zu 2½ Pf

AUSTRIA

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Traubensaal Nagold

Samstag, den 7. Nov. 1931, abends 8½ Uhr

Der Abend ohne Sorgen

Großer bunter Abend

unter Mitwirkung erster Stuttgarter Künstler

Leitung: Oberspielleiter Walter Eberhard
1. Teil: Oper, Operette, Vortragskunst, Duette
2. Teil: Schwäb. Teil (Schwäb. Volkslieder, Tanzduette, Humor.) Mitwirkende: **Max v. Wistinghausen**, der beliebte Rundfunkbariton, **Ellen Beck**, die bekannte Sopranistin vom Südfunk, **Walter Maurer**, 1. Opern- u. Operettentenor, **Erika Stein**, Wiener Operetten- und Stimmungssängerin, **Walter Eberhard**, Ansager u. Vortragshumorist, **Erich Beck**, musikal. Leitung und Klaviersolist, ferner: **Wiener Operettenduette im Biedermaierkostüm.** 920

Auserlesenes Großstadt-Programm!

Volkstümliche Preise: 1. Pl. 1.30 ℳ, 2. Pl. 80 ₰
An der Abendkasse 20 ₰ Aufschlag

Vorverkauf: Buchhandlg. Zaiser-Nagold.

Erklärung.

Wie mir in letzter Zeit des öfteren mitgeteilt wurde, gehen Papier- etc. Reisende in der Stadt und Umgebung von Haus zu Haus, geben mit aller Dreistigkeit vor, in meinem Auftrag zu kommen und verkaufen zu unverhältnismäßig hohen Preisen ihre Waren.

Die verehrliche Einwohnerschaft bitte ich daher, solchen aufdringlichen und unreellen Hausierern die Tür zu weisen, denn ich habe niemand beauftragt, Schreibwaren zu hausieren. Ich bitte vielmehr, davon Kenntnis zu nehmen, daß derartige Artikel, wie überhaupt alle Bücher, Bilder, Schreibwaren, Bürobedarf etc. etc. in meinem Laden billiger sind als im Hausierhandel.

Auch die Polizeiorgane wollen auf solche Hausierer ihr besonderes Augenmerk richten und durch energisches Einschreiten diesem Unfug steuern.

G. W. Zaiser

Buch-, Kunst-, Papier- und Schreibwarenhandlung Nagold.

Billige Tilgungsdarlehen 999

erhalten Sie gegen Abschluß eines Sparvertrages nach nicht zu langer Wartezeit von der in ihrem Aufbau ganz dem **Bausparkassengesetz angepaßten**

Bausparkasse Deutsche Erde G.m.b.H. Wüstenrot - Württemberg

Verlangen Sie kostenlos Prospekte.

— **Ueberall tüchtige Vertreter gesucht!** —

DIE KNEIPP-KUR

die Kur der Erfolge — so heißt das neue aufschlußreiche Werk von San.-Rat Dr. Schalle, dem bekannten Kurarzt in Bad Wörishofen, der Wirkungsstätte Kneipps. Es ist die neueste umfassende, grundlegende Darstellung über das Kneipp'sche Wasserheilverfahren und seine Heilerfolge bei den verschiedensten Krankheiten. Für RM. 5.50, in Leinen RM. 6.90 zu haben bei **G. W. Zaiser** Buchhandlung, Nagold

DIE KNEIPP-KUR

bei Kinderkrankheiten: Masern Scharlach. Röteln. Diphtherie Keuchhusten. Englische Krankheit (Rachitis). Spinale Kinderlähmung. Skrofulose od. Drüsenkrankheit. Krämpfe im Kindesalter. Leibschmerzen im Kindesalter. Magen-Darmstörungen im Kindesalter. Ernährung des Kindes in den ersten Lebensjahren. Die Wurmkrankheiten des Kindesalters.

Baum-schützer billigst bei **Berg & Schmid.** 952

Stadtgemeinde Nagold.

Bestellungen

auf 988

Laub und Nadelstammholz, Nadelholzstangen, Gartenpfosten u. dergl.

nimmt entgegen die

Städt. Forstverwaltung

Aufruf zur Winternothilfe

„Ein schwerer Winter droht dem deutschen Volke. Die wirtschaftliche Krisis hat sich in den letzten Monaten gewaltig verschärft und wird noch viele Opfer fordern. Zu den vier Millionen Arbeitslosen, die schon in den Sommermonaten gezählt wurden, werden weitere Millionen kommen, die der Not der Arbeitslosigkeit ausgesetzt sind. Handel und Gewerbe liegen danieder. Die Landwirtschaft leidet unter den geringen Preisen und der schlechten Einbringung der Ernte. Auch in unserem württ. Volke, das im Vergleich zu andern Ländern bisher noch besser gestellt, werden Not und Elend weitere Kreise ziehen.

Gegen eine solche Massennot können Reich, Staat und Gemeinden, die selbst notleidend und ihre Ausgaben aufs schärfste einschränken müssen, unmöglich allein aufkommen. Eine solche Not kann nur überwunden werden, wenn das **ganze Volk ohne Unterschied des Standes,** der Partei und Konfession fest zusammensteht und zusammenhält. Alle, die noch Arbeit und Verdienst haben, müssen sich einschränken, Opfer bringen und mithelfen, die Notleidenden über diese schwere Zeit hinüberzubringen. Im Interesse einer geordneten **wirksamen Hilfe** wollen die Verbände der freien Wohlfahrtspflege in Württemberg zusammen mit allen hilfsbereiten Kreisen im Anschluß an die Deutsche Winterhilfe ein umfassendes Hilfswerk zu Gunsten der Notleidenden durchführen. In allen Bezirken sollen Geld, Lebensmittel und Kleidungsstücke gesammelt werden. Die Leitung des Hilfswerks liegt der Zentralleitung für Wohltätigkeit und den Bezirkswohltätigkeitsvereinen ob. Mit den eingehenden Spenden sollen besonders von der Not betroffene Familien unterstützt und die seither schon bestehenden oder noch einzuleitenden Hilfsmaßnahmen, wie öffentliche Speisungen, Wärmestuben, Tagheime, Kurse und Freizeiten für jugendliche Arbeitslose, Lebensmittelabgaben, Kleiderverteilungen, Bettenhilfe für kinderreiche Familien unterhalten und gefördert werden.

Die unterzeichneten Verbände richten an das Württ. Volk die ernste und dringende **Bitte,** sie bei Durchführung dieser Hilfsmaßnahmen durch einmalige oder fortlaufende Spenden an Geld und Naturalien wirksam zu unterstützen und sich auch selbst in persönlicher, unmittelbarer Hilfe der materiellen und seelischen Bedrängnis der notleidenden Volksgenossen kräftig anzunehmen.

Nicht lähmender Pessimismus, sondern klares Erfassen des Ernstes der Lage und der Erfordernisse der Zeit, nicht nutzloses Jammern und Klagen, sondern zielbewußtes, opferwilliges Handeln bringen die Hilfe, die unserem schwergeprüften Volke nottut. Wir sind der festen Ueberzeugung: wenn alle hilfsbereiten Kräfte zu einer geordneten und zielklaren Hilfe zusammengefaßt werden, wird unser Volk auch den kommenden Winter überstehen."

Diesen Aufruf der Zentralleitung für Wohltätigkeit und der übrigen caritativen Landesverbände, dem sich auch die Württ. Staatsregierung angeschlossen hat, bitte ich dringend zu beherzigen. Zur Linderung der Not der Arbeitslosen und Armen, die auch im hiesigen Bezirk sich mehr und mehr verschärft, werden örtliche Sammlungen an Geld, Lebensmitteln und Kleidern durchgeführt, deren Ergebnis dem Bezirk verbleiben wird.

Ich bitte, diesen Sammlungen zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Gaben nimmt außer den örtlichen Sammlern auch der Kassier des Vereins, Rechnungsrat Rieger hier (Girokonto Nr. 173 bei der Oberamtssparkasse Nagold) entgegen.

Nagold, den 15. Oktober 1931.

Bezirkswohltätigkeitsverein:
Baitinger.

Oberschwäbischer Fleckviehzuchtverband Ulm a. D.

25. Zuchtviehversteigerung mit Prämiierung

tagszuvor am Mittwoch, den 11. November 1931 ab 9 Uhr vorm. in Ulm a. D. (Max Eyth-Halle).

Zum Verkauf kommen 46 Farren u. 15 Rinder u. Kalbinnen von gut bis recht guter Qualität. **Schauverzeichnisse** ab 2. November gegen 1.— RM. erhältlich **bei der Verbandsgeschäftsstelle in Ulm a. D. Promenade 12.** Personen aus Sperr- u. Beobachtungsgebieten ist der Zutritt verboten. Zum Besuch der Veranstaltung wird ergebenst eingeladen.

Die Vorstandschaft

Löwenlicht-Spiele Nagold

Nur Samstag abd. 8.15 Sonntag 2.15

Harry Piel

Achtung Auto-Diebe

Ein Abenteuer in der Großstadt Sensationsfilm in 10 Akt.

Hiezu 2 Lustspiele

Der Löwe als Trauzeuge und Der Kuckuck

Sonntag abend keine Vorstellung. 1008

Wichtig für Besitzer von Autogaragen!

Plakate zum Aufhängen

dauerhaft auf Karton aufgezogen — mit den vorgeschriebenen Verbots- und Warnungstexten

Rauchen
und jeder Gebrauch von Feuer
polizeilich verboten

Vorsicht
beim Laufen lassen der Motoren
Vergiftungsgefahr

zum Preis von 60 Pfennig vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Gesellschafters", Nagold

Ischias-, Gicht- und Rheumatismus-kranken 741
teile ich gern gegen 15 ₰ Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
Stiefing, Kaufmannsgehilfe Frankfurt-Oder 229 Jüdenstr. 6.

Strümpfe
in jeder Art und Farbe werden angestrickt.
Maschen werden aufgefangen. 1000
Herm. Brintzinger.

Haiterbach

Morgen Sonntag

Eröffnung des Gasthauses z. „Adler".

Tanzunterhaltung, sowie Metzelsuppe mit ff. Weinen und Bier.

Hiezu laden höflichst ein

Karl Saur und Frau.

Rotfelden

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Dienstag, den 3. November 1931

stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus z. Krone" in Rotfelden freundlichst einzuladen 998

Johannes Ernst
Sohn des Johannes Ernst, Bauer

Rosa Ungericht
Tochter des † Gottlieb Ungericht, Bauer

Kirchliche Trauung 12 Uhr in Rotfelden.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Naturwissenschaftliche Kenntnisse braucht heute jedermann!

Treten Sie darum dem

Kosmos

der größten und leistungsfähigsten Gesellschaft der Naturfreunde bei.
Sie erhalten vierteljährlich

3 Hefte und 1 Buch

Preisermäßigungen / Vergünstigungen / Auskünfte

Alles für RM 2.-

Weit über 180000 Mitglieder!
Melden Sie noch heute Ihren Beitritt an!

Abonnements nimmt entgegen

G. W. Zaiser
Buchhandlung, Nagold.

Sani Drops sind gut für Leber und Galle, für Magen, Darm und Blut

„außerordentlich zufrieden u. kann ohne Sani Drops nicht sein". (Zeugnis) Kurpckg. 3.20 Notpckg. 1.60 RM.
In den Apotheken in Nagold, Altensteig, Haiterbach Wildberg

Der **Lorcher Astrologische Kalender** für das Jahr 1932

ist soeben erschienen und zu Mk. 1.50 vorrätig bei

Buchhandlung G. W. Zaiser